

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Äquivalenz-Probleme am Beispiel einer Roman-Übersetzung

Bakalářská práce

Olga Kowolowská

prof. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.

Olomouc 2023

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig verfasst habe und alle verwendeten Quellen und Literatur in der vorgeschriebenen Weise angegeben habe.

In Olmütz am

.....

Olga Kowolowská

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn prof. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr. für seine große Bereitschaft und Geduld während der Entstehung dieser Arbeit, wertvollen Ratschläge und Kommentare sowie die Möglichkeit zu häufigen persönlichen Konsultationen herzlich bedanken. Ich möchte mich auch bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung während meines ganzen Studiums bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	6
2. THEORETISCHER TEIL.....	8
2.1. ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT	8
2.1.1. <i>Definition des Begriffs</i>	8
2.1.2. <i>Komponenten</i>	8
2.1.2.1. Verfasser.....	9
2.1.2.2. Adressat.....	9
2.1.2.3. Übersetzer.....	9
2.1.2.3.1. Die Rolle des Übersetzers	10
2.1.2.4. Ausgangstext	10
2.1.2.5. Zieltext	11
2.1.3. <i>Objektbereich</i>	11
2.1.4. <i>Die Rolle und Ziel</i>	12
2.2. LITERARISCHE ÜBERSETZUNG.....	13
2.2.1. <i>Ansätze zur literarischen Übersetzung</i>	13
2.2.1.1. Die auf den Übersetzer konzentrierte Theorie	14
2.2.1.2. Die auf den Adressaten orientierte Theorie.....	14
2.2.1.3. Die am Text orientierte Theorie	15
2.2.2. <i>Erzähltext als spezifischer Typ literarischer Übersetzung</i>	16
2.3. ÄQUIVALENZ	17
2.3.1. <i>Definition des Begriffs</i>	17
2.3.2. <i>Lexikalische Äquivalenz</i>	18
2.3.2.1. Denotative Äquivalenz.....	18
2.3.2.1.1. Absolute Äquivalenz	19
2.3.2.1.2. Partielle Äquivalenz	20
2.3.2.1.2.1. Generalisierung.....	20
2.3.2.1.2.2. Spezifizierung.....	21
2.3.2.1.3. Nulläquivalenz.....	22
2.3.2.2. Konnotative Äquivalenz.....	23
2.3.2.2.1. Expressive Konnotation	24
2.3.2.2.2. Stilistische Konnotation	25
2.3.3. <i>Pragmatische Äquivalenz</i>	26
2.3.3.1. Methoden pragmatischer Äquivalenz.....	26
2.3.4. <i>Textnormative Äquivalenz</i>	27
2.3.4.1. Aspekte textnormativer Äquivalenz.....	28
3. PRAKTISCHER TEIL.....	30
3.1. ÄQUIVALENZ AUF DER LEXIKALISCHEN EBENE	30
3.1.1. <i>Denotative Äquivalenz</i>	30
3.1.1.1. Absolute Äquivalenz	30
3.1.1.2. Partielle Äquivalenz	31
3.1.1.2.1. Generalisierung	31
3.1.1.2.2. Spezifizierung.....	32
3.1.1.2.3. Intensitätsausdrücke	34
3.1.1.2.3.1. „rather“, „quite“, „pretty“	34
3.1.1.3. Nulläquivalenz	37
3.1.2. <i>Konnotative Äquivalenz</i>	37
3.1.2.1. Expressivitätsgrad	37
3.1.2.1.1. Diminutive.....	39
3.1.2.1.2. Expressivität im polnischen Zieltext	39

3.2.	PRAGMATISCHE ÄQUIVALENZ	40
3.2.1.	<i>Eigennamen</i>	40
3.2.2.	<i>Benennungen</i>	42
3.2.3.	<i>Kulturelle Unterschiede</i>	44
3.2.3.1.	Systemabweichungen	45
4.	FAZIT	47
5.	RESÜMEE	49
6.	LITERATURVERZEICHNIS	50
6.1.	PRIMÄRLITERATUR	50
6.2.	SEKUNDÄRLITERATUR	50
6.3.	INTERNETQUELLEN	51
7.	ANNOTATION	54

1. Einleitung

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Thema der Äquivalenz und den Problemen, die bei der Übersetzung im Rahmen der Äquivalenz vorkommen. Als Untersuchungskorpus dient mir ein Roman von David Williams, dem britischen Schriftsteller und Schauspieler. Der Roman mit dem Titel *Gangsta Granny* ist ein humoristisches Kinderbuch, das im Jahre 2011 verlegt wurde und kommerziell sehr erfolgreich ist. Dieser Roman war für die Untersuchung günstig, weil er in viele Sprachen übersetzt wurde. Neben dem englischen Originaltext steht mir die tschechische, deutsche und polnische Übersetzung zur Verfügung. Diese Fassungen möchte ich in meiner Arbeit vergleichen, wobei ich mit dem in der Übersetzungswissenschaft oft berücksichtigten Kriterium der Äquivalenz operiere. Die Analyse des Ausgangstextes und der Zieltexte macht es möglich, die Äquivalenzbeziehungen und die Prinzipien, auf denen sie beruhen, konkreter und detaillierter zu analysieren. Die Arbeit mit mehreren Übersetzungen desselben Ausgangstextes erlaubt es zudem, das Thema aus einer breiteren Perspektive zu betrachten.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: den theoretischen und den praktischen. In dem theoretischen Teil werden konzeptionelle Fundamente für die nachfolgende Untersuchung behandelt, es werden also für den praktischen Teil relevante theoretische Aspekte beschrieben. Dabei stütze ich mich auf Theorien und Werke von solchen Autoren, wie Werner Koller, Radegundis Stolze, Wolfram Wilss oder Dagmar Knittlová u. a. Zuerst werden die Hauptbegriffe der Übersetzungswissenschaft definiert und die grundlegende Terminologie erklärt. In den nächsten Kapiteln wird diskutiert, welche Rolle bzw. Aufgabe die Übersetzungswissenschaft hat oder haben sollte. Da es sich bei meinem Korpus um einen Roman, d. h. eine literarische Übersetzung handelt, wird auch dieser Bereich in einem Kapitel behandelt. Die literarische Übersetzung ist ein selbständiger Bereich der Übersetzungswissenschaft, der bestimmte besondere Prinzipien aufweist und daher eine genauere Betrachtung verdient. Wie schon aus dem Titel dieser Bachelorarbeit hervorgeht, stehen hierbei Fragen der Äquivalenz im Vordergrund des Interesses. Darum befasst sich das letzte Kapitel des theoretischen Teils ausführlicher mit dem Begriff der Äquivalenz.

Im praktischen Teil wird der englische Roman *Gangsta Granny* mit dessen Übersetzungen ins Tschechische, Deutsche und Polnische im Hinblick auf die Äquivalenz miteinander kontrastiert, wobei verschiedene im theoretischen Teil vorgestellte Äquivalenz-Konzepte reflektiert werden. Hierbei konzentriere ich mich auf die Untersuchung bestimmter sprachlicher Phänomene, die sich bei der Analyse als ergiebig zeigen. Als Beispiel kann der

Gesichtspunkt von „Understatement“ oder, im Gegenteil, der gestärkten Expressivität angegeben werden.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, konkrete problematische Erscheinungen bei dem Vergleich des Ausgangstextes mit den Übersetzungen auf der Ebene der Äquivalenz zu finden und zu beschreiben und dazu den Übersetzungskommentar vorzulegen.

2. Theoretischer Teil

2.1. Übersetzungswissenschaft

Mit der Sprachbarriere sind Menschen jeden Tag konfrontiert, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Politik, Wissenschaft, Reisen, Literatur oder andere Sphären handelt. Das Dolmetschen und Übersetzen sind die erforderliche Weise, dank der diese Barriere überwunden wird (Stolze 2011, 13).

2.1.1. Definition des Begriffs

Wie die Bezeichnung andeutet, lässt sich *die Übersetzungswissenschaft* als die Wissenschaft von dem Prozess des Übersetzens und von den Übersetzungen definieren. Die Übersetzung ist ein Prozess, in dem ein geschriebener ausgangssprachlicher Text zu einem geschriebenen zielsprachlichen Text übertragen wird (Koller 2004b, 12).

Der Begriff „Übersetzung“ wird in der Forschung unterschiedlich aufgefasst. Die älteren Definitionen verstehen hierunter die schriftliche und mündliche Übertragung der Sprache. Die Definitionen wurden später differenziert, diese zwei Arten der Übertragung werden nun als „Übersetzen“ und „Dolmetschen“ unterschieden. Die Variation der Wörter, mit denen die Übersetzung bezeichnet wird, wie „Übertragung“, „Wiedergabe“ oder „Kommunikationsform“, spiegeln die Uneinheitlichkeit der Auffassungen wider (Stolze 2011, 14).

Die Übersetzungswissenschaft kann sich für den Prozess des Übersetzens interessieren; hierbei konzentriert sie sich vor allem auf psycholinguistische und kognitionspsychologische Aspekte. Sie kann sich aber auch mit den Ergebnissen des Übersetzungsprozesses befassen, d. h. mit den fertigen Zieltexten (Koller 2004b, 12).

2.1.2. Komponenten

Die Kommunikationssituation definiert die Beziehung zwischen dem Ausgangs- und Zieltext. Zu den Bestandteilen der Kommunikationssituation gelten nach Kautz, „vor allem der Verfasser des Ausgangstextes und der Auftraggeber der Übersetzung mit ihren jeweiligen Intentionen; der Adressat des Zieltextes und dessen Erwartungen; und — nicht zuletzt — der Übersetzer selbst“ (Kautz 2002, 49).

2.1.2.1. *Verfasser*

Als Verfasser gilt der Autor des Ausgangstextes. Durch einen Text vermittelt er bestimmte Ansichten und mit der Herstellung eines Textes drückt er konkrete Intentionen aus. Er verbindet den Text mit bestimmter Funktion und nimmt an, dass der Adressat in der Lage ist, diese Funktion dank seines Verstehens mehr oder weniger einfach aufzufassen. Der Autor kann anonym oder bekannt sein, aber seine Identität hat einen Einfluss auf die neue Überarbeitung des Ausgangstextes (Kautz 2002, 49).

2.1.2.2. *Adressat*

Als Adressat wird der Anwender (der Leser, bzw. Hörer) des Zieltextes bezeichnet. Die Qualität der Übersetzung ist auch von der Tatsache abhängig, wie gut der Übersetzer den Adressaten kennt — Attribute wie soziale Position, Alter, Bildungsgrad u. a. beeinflussen die Form des Zieltextes. Auf solche Grundlage werden gewisse mit dem Text verbundene Erwartungen des Adressaten bestimmt (Kautz 2002, 51–52).

2.1.2.3. *Übersetzer*

Der Übersetzer ist jemand, der die Sprachen beider Kommunikationsseiten meistert und mit beiden Kulturen dieser Seiten vertraut ist (Kautz 2002, 48). Er kann als ein Adressat des Ausgangstextes und ein Verfasser des Zieltextes angesehen werden, ist also ein Teil beider Kommunikationsseiten, wodurch er sich von den üblichen Adressaten der Ausgangssprache und Verfasser der Zielsprache differiert. Der Übersetzer gilt als ein über die Übersetzungskompetenz verfügender Experte zweier Kulturen, der ausgangssprachliche und -kulturelle Texte dekodiert und aufgrund dieser neuen Texte herstellt, die der Zielsprache und -kultur entsprechen. Er berücksichtigt dabei Instruktionen des Auftraggebers, Vorhaben des Verfassers sowie seine Erwartung der Loyalität, und versucht, Erwartungen und Erfordernisse der Adressaten zu erfüllen. Der Übersetzer übt also zwei Rollen aus, einerseits tritt er als aktiver Textverfasser auf, andererseits reproduziert er einen fremden Text, in dem sein Autor die eigenen Absichten ausdrückt. Der Übersetzer analysiert diese Absichten im Rahmen des Ausgangstextes nach besten Kräften. Wenn Probleme bei der Übersetzung auftreten, benutzt er verschiedene Methoden hinsichtlich der Ausgangskultur, Sprache und Textsorte oder Verstehensmöglichkeiten des Adressaten (Kautz 2002, 52); die perfekte Kenntnis der Ausgangs- und Zielsprache ist nur ein Teil der Übersetzungsfähigkeit. Je nach Typ des Originaltextes, seiner charakteristischen Terminologie, seinen syntaktischen und stilistischen

Merkmale oder ästhetischen Qualitäten müssen auch spezifische Fachkenntnisse vorhanden sein (Koller 2004b, 19–20).

2.1.2.3.1. Die Rolle des Übersetzers

Levý weist auf die Wichtigkeit des Übersetzers in der Übersetzung und sagt, dass Übersetzen als ein Entscheidungsprozess gesehen werden kann. Dabei wird die Übersetzung nicht nur vom linguistischen, sondern auch vom mentalen Gesichtspunkt beobachtet. Der Übersetzer hat bei den zu übersetzenden Segmenten nie nur eine, sondern viele entsprechende Möglichkeiten. Die Auseinandersetzung mit dem Entscheidungsprozess ist eine Herausforderung — je größer die Komplexität des Ausgangstextes im Rahmen der Syntax, Semantik und Textpragmatik ist, desto mehr Schwierigkeiten bringt die Entscheidungssituation. Das Besitzen von detaillierteren Informationen über den ausgangssprachlichen Text und die Zielsprache ermöglicht bessere Ergebnisse des Entscheidungsprozesses beim Übersetzen (Wilss 1981, 12).

2.1.2.4. *Ausgangstext*

Der Ausgangstext ist eine Vorlage für den Übersetzer, anhand derer er die Übersetzung erzeugt. Er stellt für die Adressaten eine Einheit dar, die spezielle kulturelle und sprachliche Merkmale aufweist, der eine charakteristische Kommunikationssituation zugeordnet ist und die verschiedenen Informationen übergibt.

Der Ausgangstext kann:

- für Adressaten beider Kommunikationsseiten — Benutzer der Ausgangs- wie auch der Zielsprache — die potentiell zur gleichen Interessengruppe gehören, festgelegt werden (z. B. Fachtexte);
- hauptsächlich auf die Kommunikationsseite der Ausgangssprache konzentriert sein (z. B. satirische politische Texte);
- vor allem auf die Adressaten, die die Ausgangssprache, eventuell aber auch die Zielsprache benutzen, orientiert sein (z. B. Belletristik);
- primär auf die zielsprachigen Adressaten gezielt werden (z. B. Texte der Werbung) — in diesem Fall wird der Text im Voraus an die Bedürfnisse der anderen kulturellen Kontexte angepasst (Kautz 2002, 53).

2.1.2.5. Zieltext

Der Zieltext ist das Produkt des Übersetzungsprozesses, bei dem die ausgangssprachliche Texteinheit in die Zielsprache übertragen wird. Wie der Ausgangstext stellt auch der Zieltext für die Adressaten eine Einheit dar, die sich durch eine charakteristische Kommunikationssituation auszeichnet, die spezielle kulturelle und sprachliche Merkmale aufweist und verschiedene Informationen übermittelt. Der Zieltext wird für Kommunikationsbedürfnisse zwischen dem Verfasser und den Adressaten bestimmt, wobei diese zwei Kommunikationsseiten über eine andere Sprache und Kultur verfügen. Der Zieltext stimmt mit den an Texte gestellten Ansprüchen der Adressaten überein und passt sich ihren Erfordernissen und Erwartungen an (Kautz 2002, 53–54).

Die Notwendigkeit, Invarianz im Rahmen des Zieltextes im Hinblick auf den Ausgangstext auf der Ebene der Form, Funktion, Einwirkung und des Inhalts geltend zu machen, wird mithilfe folgender Feststellungen beschrieben:

- das Übersetzen kann *retrospektiv* gemacht werden, d. h., dass man auf den Ausgangstext mit Rückblick schaut und der Ausgangstext den Zieltext gestaltet;
- grundsätzlich wird aber *prospektiv* übersetzt (man blickt nach vorne). Nach Kautz ist unter diesen Umständen „der Zieltext ein inhaltlich und / oder formal zwar vom Ausgangstext mehr oder minder stark beeinflusstes, aber je nach Übersetzungsauftrag u. U. auch vom Ausgangstext mehr oder minder verschiedenes Mittel der Kommunikation mit zielsprachigen Adressaten, das bei diesen bestimmte Erkenntnisse, Empfindungen, Wissenserweiterungen, Schlussfolgerungen, Handlungen usw. hervorrufen soll“ (Kautz 2002, 54).

2.1.3. Objektbereich

Was den Objektbereich der modernen Übersetzungswissenschaft betrifft, ist sie vor allem an einem textlinguistischen Aspekt interessiert. Die textlinguistische Definition des Übersetzungsprozesses ist nämlich die prägnanteste: Übersetzen ist ein Prozess bei der Sprachverwendung, der zur Übertragung eines ausgangssprachlichen Textes zu einem zielsprachlichen Text führt, wobei man sich um eine möglichst große Äquivalenz bemüht. Die Formulierung „möglichst große Äquivalenz“ deutet an, dass nicht alle Texte in gleichem Ausmaß übersetzt werden können. Neubert gibt 4 Texttypen an, bei denen bestimmt wird, in welchem Grad sie übersetzbar sind — es werden relativ übersetzbare, partiell unübersetzbare oder optimal übersetzbare Texte unterschieden (Wilss 1981, 3–4).

Um den Gegenstand der Übersetzungswissenschaft zu klären, muss bestimmt werden, in welchem Bezug der Ziel- und Ausgangstext zueinander stehen. Koller (2004, 16) beschreibt es wie folgt: „Eine Übersetzung ist ein Resultat einer sprachlich-textuellen Operation, die von einem AS¹-Text zu einem ZS²-Text führt, wobei zwischen ZS-Text und AS-Text eine Übersetzungs- (oder Äquivalenz-)relation hergestellt wird.“ Beim Prozess des Übersetzens tritt eine Reihe weiterer (nicht)sprachlicher Faktoren auf. Nicht nur der Ausgangstext mit allen sprachlichen und stilistischen Bestandteilen seiner Sprache wird mit der Zielsprache konfrontiert, auch ein Übersetzer wird vielen Faktoren gegenübergestellt — die strukturellen Merkmale, stilistischen und sprachlichen Regeln der Ausgangs- und Zielsprache, die „Welt“ und spezifische Umgebung der Ausgangs- und Zielkultur, die praktischen Fähigkeiten, aber auch die Arbeitsbedingungen des Übersetzers und viele anderen haben einen Einfluss auf den Prozess und das Ergebnis des Übersetzens (Koller 2004b, 16–17).

2.1.4. Die Rolle und Ziel

Das Hauptziel³ der *Übersetzungstheorie* ist die Übertragung eines gleichen Textinhalts (Wilss 1981, 2). Zur Hauptrolle der *Übersetzungswissenschaft* gehört die Analyse, Beschreibung, Systematisierung und Problematisierung der von den Übersetzern vorgelegten Übersetzungen (Koller 2004b, 17–18).

Nach Wilss (1981, 1) „wird der Objektbereich der Übersetzungswissenschaft durch drei Teilbereiche, die ausgangssprachliche Textanalyse, den interlingualen Übersetzungstransfer und das zielsprachliche Übersetzungsergebnis konstituiert.“ Daher stützt sich die Aufgabe der Übersetzungswissenschaft darauf, „Methoden für diese drei Teilbereiche zu entwickeln und dafür die für einen überprüfbaren Darstellungszusammenhang maßgebenden Adäquatheitsbedingungen festzulegen.“ Zum Ziel der gebildeten übersetzungswissenschaftlichen Theorien und Hypothesen gelten unteilbare, abgeschlossene Aussagegruppen, die es ermöglichen, ins Gefüge des Übersetzungsprozesses begrifflich einzusehen und dadurch Grundlagen für konkrete spezifische Fragestellungen betreffend der Ausgangs- und Zielsprachen zu legen.

¹ Die Abkürzung „AS“ steht für „ausgangssprachlich“.

² Die Abkürzung „ZS“ steht für „zielsprachlich“.

³ Die Rolle der Übersetzungstheorie in Bezug auf die Übersetzungspraxis stellt immer einen Gegenstand der Debatten dar. Nach Koller (2004b, 13) gehört es aber nicht zu den Kompetenzen der Theoretiker, den Übersetzern Regeln oder Konzepte für ihre Arbeit festzustellen. Die Übersetzungswissenschaft sei keine festlegende Wissenschaft. Es gibt doch die Festlegungen im Fall der Bestimmung ihrer Aufgabe, und zwar muss sie die Antwort darauf geben, welche Übersetzungen ihr Untersuchungsbereich umfasst.

2.2. Literarische Übersetzung

Im Rahmen der Texttypen weisen literarische Texte eine kreative Form auf und werden als eine Art Kunst aufgefasst. Sie sind durch bestimmte Merkmale charakteristisch, die auch in den Übersetzungen betrachtet werden können. Den formalen Kennzeichen literarischer Texte widmet sich u. a. Jiří Levý: zu bestimmten literarischen Besonderheiten im Vergleich zu den üblichen Texten gehören z. B. Klang, Rhythmus, kreative Gestalten oder Normabweichungen. Die angefertigten Übersetzungen werden im Kontext einer Kultur analysiert, sodass sie dazu beitragen, charakteristische Übersetzungsverfahren und Auswirkungen literarischer Übersetzungen zu beschreiben. Bei der Analyse der Übersetzungen wird nicht die Bewertung exakter Äquivalenz zum Thema, sondern es geht darum, die verschiedenen Übersetzungsweisen zu beschreiben (Stolze 2011, 137–138).

Um den Autoren eines Werkes wirklich kennenzulernen, ist es nötig, sich mit dem Original vertraut zu machen. Das folgt aus der Tatsache, dass die Charakteristika eines literarischen Textes einzelsprachlich erscheinen — dass sie also nicht in die Zielsprache übertragen werden können, ohne dass es zu den Verlusten kommt. Aus diesem Grund verweisen Theoretiker wie Rolf Klopfer oder Edmond Cary auf die Notwendigkeit, bei der Übersetzung literarischer Texte bis zu einem gewissen Maß von der linguistischen Beurteilung abzuweichen und sich mehr auf die literarische Ebene zu konzentrieren. In Wirklichkeit gewährleistet die Gesamtheit der linguistischen und literaturwissenschaftlichen Einstellung eine adäquate Beschreibung der literarischen Übersetzung (Zuschlag 2002, 1–2).

Im Fall der literarischen Übersetzung entsteht die schwer zu beantwortende Frage, wie wörtlich oder, auf der anderen Seite, wie frei der dem Ausgangstext entsprechende Zieltext sein darf, damit der Rahmen der Übersetzung nicht überschritten wird. Hierbei ist die Notwendigkeit zu berücksichtigen, dass der Textinhalt bewahrt wird (Albrecht 1998, 243). Im Übersetzungsbereich herrscht allerdings die Überzeugung vor, dass nicht jede Art von Übersetzung den Ausgangstext exakt und gleichermaßen getreu wiedergeben sollte. Das Ausmaß, in dem eine Übersetzung frei realisiert werden kann, hängt von den Umständen ab, unter denen der Übersetzer arbeitet (Albrecht 1998, 255).

2.2.1. Ansätze zur literarischen Übersetzung

Weil sich die sprachliche Form literarischer Texte von fachlicher oder alltagssprachlicher Kommunikation unterscheidet und stark durch Kreativität geprägt ist, fällt

es schwieriger, sie systematisch zu analysieren (Stolze 2011, 152). Mit dem Thema der literarischen Übersetzung haben sich zahlreiche Sprach- und Literaturwissenschaftler beschäftigt mit dem Ziel, den Prozess der literarischen Übersetzung zu beschreiben und zu effektiven Methoden der Übersetzungsproduktion beizutragen.

2.2.1.1. Die auf den Übersetzer konzentrierte Theorie

Nach Levý ist der Erfolg der künstlerischen Analogie vom Übersetzer abhängig — wie er vermag, sich künstlerisch einzufühlen und wie er fähig ist, literarische Werte eines Textes aufzuspüren und zu reproduzieren. Ein Kunstwerk stellt eine subjektiv interpretierte Idee dar, die aufgrund der objektiven Wirklichkeit entsteht. Im Prozess der Schöpfung übermittelt der Autor den ideal-ästhetischen Inhalt mithilfe einer Sprache. Die Interpretation der Wirklichkeit durch den originalen Autor stellt den Gehalt dar, der durch das Kunstwerk ausgedrückt wird. Genau dieser Gehalt sollte durch den Übersetzer übertragen werden. Dabei muss es zur Einhaltung der Form nur in dem Fall kommen, dass sie eine semantische Rolle aufweist. Zum Schwerpunkt gelten also inhaltlich-ästhetische Qualitäten des Werkes und nicht der Text selbst. Bei der Übersetzung ist immer ein Kompromiss erforderlich: der Übersetzer bemüht sich, seine Möglichkeiten zu erweitern, er versucht, die Ausdrücke auszugleichen, die nicht als Äquivalente gelten, und verborgene sprachliche Qualitäten des originalen Werkes durch die Zielsprache darzustellen. Hierin manifestiert sich der kreative Beitrag des literarischen Verfassers — des Übersetzers (Stolze 2011, 138–139). Wenn der Verlag die Absicht hat, die Leser durch einen belletristischen Text zu unterhalten oder zu zerstreuen, wird von dem Übersetzer erwartet, dass er einen idiomatischen und möglichst flüssigen Text hervorbringt: „Nur ja keine Sätze, deren Struktur sich einer ersten, oberflächlichen Lektüre verweigert — mag das Original noch so eigenwillig und spröde sein.“ (Albrecht 1998, 250).

2.2.1.2. Die auf den Adressaten orientierte Theorie

Popovič hat sich hauptsächlich mit der Übersetzungstheorie im Bereich der Literatur beschäftigt, die für ihn einen Teil einer speziellen Übersetzungstheorie dargestellt hat. Er drückt die These aus, dass die Übersetzung auf den Empfänger ausgerichtet ist: dem Empfänger ist der Originaltext entweder bekannt — die Übersetzung spielt eine Rolle des Metatextes — oder nicht bekannt — in diesem Fall eines Primärtextes (Wilss 1981, 5).

Theodore Savory hat eine ausgefeilte Typologie entwickelt, die auch auf der Orientierung am Adressaten der Übersetzung beruht. Er unterscheidet vier Arten von Adressaten, die unterschiedliche Bedürfnisse haben:

1. diejenigen, die die Ausgangssprache überhaupt nicht kennen;
2. diejenigen, die die Ausgangssprache mit dem Ziel lernen, sie in ihrer ganzen Komplexität kennenzulernen;
3. diejenigen, die die Ausgangssprache einst gut kannten, sie aber inzwischen fast vergessen haben;
4. diejenigen, die die Ausgangssprache sehr gut kennen.

Es gibt keine Übersetzung, die den Bedürfnissen all dieser vier Gruppen in gleichem Maße gerecht wird (Albrecht 1998, 256).

2.2.1.3. *Die am Text orientierte Theorie*

Die von Katharina Reiß entwickelte Typologie orientiert sich nicht an den Adressaten, sondern am Text. Es geht also nicht darum, dass alle Übersetzungen an die vermutlichen Bedürfnisse der Adressaten angepasst werden, sondern nur die Übersetzungen von Texten anzupassen, die bereits ursprünglich mit der Absicht der Wirkung auf bestimmte Adressaten produziert wurden (Albrecht 1998, 256).

Die Theorie von Katharina Reiß beruht auf Karl Bühlers Organon-Modell der Sprache. Sprachliche Funktionen gehören zu den Textsorten, die spezifische Übersetzungsmethoden erfordern: Texte mit überwiegend repräsentativer Funktion werden als „inhaltsbetont“ bezeichnet und müssen „genau“ übersetzt werden, d. h. die zu vermittelnden Gegenstände und Sachverhalte müssen berücksichtigt werden. Texte, deren Schwerpunkt auf der Appellfunktion liegt, nennt man „appellbetont“ und es ist nötig, sie „wirkungsäquivalent“ zu übersetzen — das bedeutet, dass die Wirkung auf den Adressaten erhalten bleiben muss. Texte, bei denen die Ausdrucksfunktion im Vordergrund steht, werden „formbetont“ genannt und müssen „stilistisch-äquivalent“ übersetzt werden, so dass die spezifische Ausdrucksweise des Autors bewahrt bleibt. Der Stil eines Textes ist nach Reiß eng mit dem Inhalt verbunden, und sie können voneinander nicht getrennt werden (Albrecht 1998, 257–258).

Nach Popovič werden „die Veränderungen (durch Weglassung oder Modifizierung) entweder durch objektive Faktoren (sprachliche Unterschiede oder Unterschiede im stilistischen und kulturellen Kontext) oder durch subjektive Faktoren (stilistische Präferenzen des Übersetzers) verursacht“ (Stolze 2011, 140). Die Übersetzung lässt sich nicht immer im

Rahmen aller (morphologischen, syntaktischen, lexikalischen, phonologischen) Textebenen verwirklichen, sie muss aber auf der thematischen, linguistischen und stilistischen Textebene immer realisiert werden (Wilss 1981, 5). Es ist also unmöglich, einen völlig äquivalenten Text zu erreichen. Während des Entscheidungsprozesses balanciert der Übersetzer auf der Linie, die den Autor von dem potenziellen Leser der Übersetzung trennt (Stolze 2011, 140). Eine bestimmte Übersetzung ist immer nur eine Weise, wie der originale Text umkodiert werden kann. Das verursacht die Tatsache, dass die Übersetzungen altern, und es tritt das Bedürfnis auf, die ältere Übersetzung durch eine neue zu ersetzen (Wilss 1981, 5–6).

2.2.2. Erzähltext als spezifischer Typ literarischer Übersetzung

Ein Erzähltext gilt als eine literarische Prosa-Gattung, die unterschiedliche formale und inhaltliche Merkmale als die lyrischen und dramatischen Gattungen aufweist. Die Frage nach der Definition der Erzählung als solche ist nicht einfach zu beantworten, oder genauer gesagt, es gibt zu viele Antworten. Das Problem bei der genauen Definition des Begriffs besteht darin, dass er sowohl in der Alltags- als auch in der Wissenschaftssprache existiert und verwendet wird; außerdem ist die Verwendung in beiden Fällen eher mehrdeutig. Die Minimaldefinition der Erzählung ist, dass es ein Geschehen darstellt. Um etwas als „Geschehen“ zu bezeichnen, müssen drei Hauptkriterien erfüllt sein, und zwar: Konkretheit, Temporalität und Kontiguität. Im Fall der Konkretheit illustriert jede Erzählung spezifische und konkrete Sachverhalte und Gegenstände. Temporalität drückt einen Zeitverlauf aus und das Geschehen ist als eine Reihe chronologischer Ereignisse angeordnet. Kontiguität bezeichnet andere Beziehungen von Ereignissen, die nicht nur chronologisch organisiert sind, sondern auch aus der Sicht der Kausalität, Zeitlichkeit oder Räumlichkeit zusammenhängen (Martínez 2017, 2).

Die Schwierigkeiten, die sich aus den Gattungsspezifika von Lyrik und Drama ergeben, sind in der Übersetzungswissenschaft wohlbekannt und wurden eingehend analysiert. Erzählerische Texte hingegen gelten nach wie vor als recht einfach zu übersetzen. Solche Ansichten spiegeln eine relativ unbeschwerte Herangehensweise an die Übersetzung von Erzähltexten wider und bringen die Annahme zum Ausdruck, dass es bei der Übersetzung von Erzähltexten lediglich darum geht, dieselbe Geschichte nachzuerzählen, nur in einer anderen Sprache (Zuschlag 2002, 2). Im Rahmen der erzählenden Literatur begegnet man dem Problem der verschiedenen Arbeitsmethoden bei freier Nachahmung der Ausgangstexte. Die Eingriffe, zu denen es bei der Übersetzung kommt, sind meistens nicht formal bedingt, sondern sie unterliegen dem Empfänger (Leser) und seinen Erwartungen (Albrecht 1998, 248).

2.3. Äquivalenz

Bei der Analyse und Beschreibung der Übersetzungen und des Übersetzungsprozesses stößt man häufig auf den Begriff der „Äquivalenz“ und seine anderen ableitenden Formen (Koller 2004b, 214).

2.3.1. Definition des Begriffs

Das Stichwort „Äquivalenz“ selbst wird im Wörterbuch als Gleichwertigkeit definiert und entspricht dem mittellateinischen Begriff *aequivalentia* (DWDS: „Äquivalenz“). Für den Begriff der Äquivalenz gibt es zwei Ansätze:

Aus theoretisch-beschreibender Sicht bedeutet Äquivalenz die Beziehung zwischen dem Text in der Ausgangs- und der Zielsprache und wird in diesem Sinne als ein grundlegender Begriff im Bereich der Übersetzung betrachtet. Er zielt darauf ab, die Übersetzung von anderen sekundär produzierten Textformen des Ausgangstextes zu differenzieren (Koller 2004a, 343).

Aus normativer und übersetzungskritischer Sicht bezieht sich die Äquivalenz auf die Gleichwertigkeit des Ausgangstextes und seiner Übersetzung in eine bestimmte Sprache. Hier werden „zielsprachliche Entsprechungen zu ausgangssprachlichen Übersetzungseinheiten — von der Wort- bis zur Textebene — bewertet; die optimale Entsprechung wird als äquivalent bezeichnet, im Unterschied zu weniger oder nicht-äquivalenten Entsprechungen.“ (Koller 2004a, 343).

Um den Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft zu definieren, müssen die folgenden drei Merkmale berücksichtigt werden:

1. Das Konzept der Äquivalenz beinhaltet die Annahme, dass eine Übersetzungsbeziehung zwischen dem ausgangs- und dem zielsprachlichen Text hergestellt wird (Koller 2004b, 214).

2. Damit der Begriff der Äquivalenz verwendet werden kann, müssen die Bezugsrahmen, auf die man sich bezieht, identifiziert werden. Äquivalenz zwischen dem ausgangs- und zielsprachlichen Text liegt vor, wenn der zielsprachliche Text bestimmte Anforderungen hinsichtlich dieser Rahmen erfüllt. Das bedeutet, dass der Wert des ausgangssprachlichen Textes (stilistisch, inhaltlich, ästhetisch usw.) auf den Zieltext übertragen und in ihm erhalten werden muss, unter Berücksichtigung der sprachlichen, stilistischen, textuellen und pragmatischen Voraussetzungen des Empfängers (Koller 2004b, 214).

3. Zu den zielsprachlichen Äquivalenten gehören sprachliche oder textuelle Einheiten, die in unterschiedlichem Maße und Ausmaß realisiert werden. Diese Einheiten stehen in einer

Äquivalenzbeziehung zu den ausgangssprachlichen Elementen, wobei die Äquivalenzbeziehung durch die Begrenzung des Bezugsrahmens bestimmt wird (Koller 2004b, 214–215).

Wenn Äquivalenzbeziehungen beschrieben werden, stößt man auf ein grundlegendes Problem, nämlich auf sprachliche Ambiguität. Tritt Polysemie und Homonymie im Rahmen der Lexik und Syntax auf, ist es notwendig, die semantischen, syntaktischen und pragmatischen Bedingungen zu spezifizieren, unter denen eine eindeutige Zuordnung einer ausgangssprachlichen Einheit einer zielsprachlichen Einheit bestimmt werden kann (Koller 1988, 69).

2.3.2. Lexikalische Äquivalenz

Wenn kontextuell involvierte lexikalische Einheiten verschiedener Sprachen verglichen werden, zeigen sich zahlreiche Unterschiede im Rahmen der Bedeutungskomponenten auf der denotativen und pragmatischen Ebene. Die Gründe für die semantischen Unterschiede bei denotativen Bedeutungskomponenten sind die unterschiedlichen Benennungsansätze in den Ausgangs- und Zielsprachen, das ungleiche Abstraktionsniveau, die Einnahme unterschiedlicher Standpunkte zur Wirklichkeit und die Betonung unterschiedlicher Merkmale eines Zeichens. Die Unterschiede sind noch deutlicher im Fall der konnotativen⁴ sekundären Bedeutungskomponenten (Knittlová 2010, 39).

2.3.2.1. *Denotative Äquivalenz*

Die „Denotation“ bezeichnet:

- (1) „auf den mit dem Wort gemeinten Gegenstand hinweisende Bedeutung“;
- (2) „formale Beziehung zwischen dem Zeichen und dem bezeichneten Gegenstand oder Sachverhalt in der außersprachlichen Wirklichkeit“ (Duden: Denotation).

Die denotative Äquivalenz wird hauptsächlich auf der lexikalischen Ebene realisiert, denn der Wortschatz ist die produktivste Sphäre der Sprache (insbesondere im Hinblick auf neue Wortbildungen oder die Verwendung bestehender Wortbildungen), dank deren es den Sprachen ermöglicht, auf Veränderungen der Bedürfnisse und Zwecke in der Kommunikation einzugehen (Koller 2004b, 228). Aus lexikalischer Sicht gibt es absolute Äquivalenz (auch als Eins-zu-eins-Entsprechungen bezeichnet), partielle Äquivalenz (Eins-zu-viele-Entsprechungen, Viele-

⁴ (s. Kapitel 4.2.2.)

zu-eins-Entsprechungen) und die Nulläquivalenz (auch als Eins-zu-Null-Entsprechung bezeichnet) (Koller 2004b, 228; Knittlová 2010, 39).

2.3.2.1.1. Absolute Äquivalenz

Zu den vollständigen Entsprechungen in einer bestimmten Kommunikationssituation zählen vor allem die Benennungsausdrücke der grundlegenden Wortschatzgruppe. Dabei handelt es sich vor allem um Substantive, wobei, wenn sie zu den semantischen Gruppen unterteilt werden und der Aspekt der Verwendungshäufigkeit in Betracht gezogen wird, der anthropozentrische Gesichtspunkt überwiegt, d. h. es handelt sich um Substantive, die Menschen, Körperteile, Tiere, Objekte der näheren oder weiteren Umgebung, zeitliche Angaben oder auch abstrakte Ausdrücke mit direktem Personenbezug bezeichnen. Diese Bezeichnungseinheiten haben in der Regel eine fast eindeutig denotative Bedeutung — sie bezeichnen im Wesentlichen denselben oder einen entsprechenden Teil der außersprachlichen Wirklichkeit (Knittlová 2010, 40–41), z. B.:

eng⁵. *four*

dt⁶. *vier*

tsch⁷. *čtyři*

poln⁸. *cztery*

Übersetzungsprobleme können entstehen, wenn eine lexikalische Einheit in der Zielsprache synonyme Varianten aufweist (Koller 2004b, 229):

eng. *car*

dt. *Auto / Wagen*

poln. *auto / samochód*⁹

In diesem Fall sind die Ausdrücke nur auf der denotativen Ebene synonym, bezüglich der konnotativen Qualitäten handelt es sich nicht um gleichwertige Entsprechungen (Koller 2004b, 229).

⁵ Die Abkürzung „eng.“ steht für „englisch“.

⁶ Die Abkürzung „dt.“ steht für „deutsch“.

⁷ Die Abkürzung „tsch.“ steht für „tschechisch“.

⁸ Die Abkürzung „poln.“ steht für „polnisch“.

⁹ Beispiel aus Koller (2004b, 229); um polnisches Äquivalent ergänzt.

2.3.2.1.2. Partielle Äquivalenz

Partielle Äquivalenzen sind die bei weitem häufigste Art von Äquivalenzen, die sich aus den typologischen Unterschieden der verschiedenen Sprachen und Kulturen, in denen die Sprachen verwendet werden, aber zugleich aus der ähnlichen Wahrnehmung der umgebenden Welt durch die Benutzer dieser Sprachen ergeben. Im Rahmen der partiellen Äquivalenz können sogenannte Eins-zu-viele-Entsprechungen und Viele-zu-eins-Entsprechungen bestehen.

Bei der Eins-zu-viele-Entsprechung kommt es zu einer Diversifizierung, d. h. ein Ausdruck in der Ausgangssprache kann mehrere Äquivalente in der Zielsprache haben (Koller 2004b, 230). Dieses Phänomen tritt sehr häufig auf. Bei der Entscheidung für das am besten passende Äquivalent spielt der Kontext eine Rolle, aber auch die subjektive Wahl des Übersetzers, der in erster Linie den individuellen Stil des Autors berücksichtigt und sich von der Auffassung des Werks und auch von seinem subjektiven Geschmack leiten lässt (Knittlová 2000, 85), z. B.:

eng. *married*

dt. *verheiratet*

tsch. *ženatý / vdaná*

poln. *żonaty / zamężna*¹⁰

Bei Viele-zu-eins-Entsprechung ist die Situation umgekehrt: eine Gruppe von mehreren Ausdrücken der Ausgangssprache hat nur eine Entsprechung in der Zielsprache, so dass eine Neutralisierung stattfindet (Koller 2004b, 231), z. B.:

poln. *warzyć / gotować*

tsch. *vařit*

2.3.2.1.2.1. Generalisierung

Das Phänomen, bei dem die semantischen Komponenten reduziert werden, wird Generalisierung genannt: es kommt zur Verallgemeinerung, Erhöhung des Abstraktionsgrades oder Ersetzung durch einen übergeordneten Begriff. Generalisierung tritt häufig bei Substantiven auf. Sie erfolgt in der Regel in der Form, dass das zielsprachliche Äquivalent vom spezifischen Typ eines benannten Objekts getrennt wird, wenn die Spezifität in der Zielsprache

¹⁰ Beispiel aus Koller (2004b, 230); um englisches und polnisches Äquivalent ergänzt.

nicht bekannt ist. Damit wird die die fehlende Entsprechung in der Zielsprache durch die für den Adressaten annehmbare Verallgemeinerung kompensiert (Knittlová 2010, 59):

eng. *horse chestnut*

dt. *Kastanie*

tsch. *kaštan*

poln. *kasztan*¹¹

Manchmal werden vom Übersetzer ohne ersichtlichen Grund Verallgemeinerungen vorgenommen (Knittlová 2010, 59):

eng. *thumb*

eng. *mother and father*

tsch. *prst*¹²

dt. *Eltern*

tsch. *rodiče*¹³

2.3.2.1.2.2. Spezifizierung

Spezifizierung bezieht sich auf das Phänomen, dass das Äquivalent in der Zielsprache eine zusätzliche Bedeutungskomponente im Vergleich zum Original enthält. Man spricht auch von der Ersetzung durch ein Hyponym, also durch ein semantisch untergeordnetes Wort. Die Hinzufügung von Informationen in Form von semantischen Komponenten spiegelt die Tendenz des Übersetzers zur Explizitheit oder Explikation wider. Bei der Explizitheit werden Informationen ausgedrückt, die nur aus dem Kontext verstanden werden können. Explikation betrifft ebenfalls die Hinzufügung von erklärenden Informationen (Knittlová 2010, 47–48).

Spezifizierungen treten häufig bei Verben auf, insbesondere im Verhältnis der slawischen Sprachen (in diesem Fall Tschechisch und Polnisch) z. B. zum Englischen, was auf einen typologischen Unterschied zurückzuführen ist: Das Englische ist nominalorientiert, während das Tschechische und Polnische verbalorientiert sind (das Verb ist der Bedeutungsträger). Die slawischen Verben haben ihren durch eine Gruppe von semantischen Merkmalen geformten Inhalt und werden als eine geschlossene, kompakte Einheit verstanden. Außerdem verfügen die slawischen Verben im Vergleich zum Englischen und Deutschen über die Kategorie des Aspekts (Knittlová 2010, 48), die in diesen germanischen Sprachen auf andere, außerverbale Weise ausgedrückt wird.

¹¹ Beispiel aus Knittlová (2010, 59); um deutsches und polnisches Äquivalent ergänzt.

¹² ebenda

¹³ Beispiel aus dem Roman *Gangsta Granny*

eng. *go*
dt. *gehen*
tsch. *jít/ chodit*
poln. *iść/ chodzić*

Die Notwendigkeit einer Spezifikation ergibt sich auch aus den kulturellen Unterschieden zwischen den Benutzern der Ausgangs- und der Zielsprache. Wenn die beschriebene Einheit in der Zielkultur nicht bekannt ist, kann der Übersetzer auf eine Spezifikation zurückgreifen, um den Empfängern die Situation näher zu bringen. Dies gilt auch für Fälle, in denen spezifische Kenntnisse des Lesers zum Verständnis erforderlich sind.

2.3.2.1.3. Nulläquivalenz

Liegt bei der Übersetzung eine Lücke im lexikalischen System der Zielsprache vor, spricht man von Eins-zu-null-Entsprechungen. Diese Lücken können jedoch vom Übersetzer behoben werden. Die Lücken treten vor allem auf der Ebene der für bestimmte Kultur oder Land typischen Lexik auf, d. h. bei geographischen, soziokulturellen, politischen und institutionellen Ausdrücken (Koller 2004b, 232).

Nach Koller (Koller 2004b, 232–234) können die folgenden fünf Übersetzungstechniken verwendet werden, um die fehlenden Entsprechungen zu ergänzen:

1. Eine Einheit der Ausgangssprache in die Zielsprache zu übernehmen, entweder völlig unverändert als Zitat oder als Entlehnung, das bedeutet den Ausdruck ganz oder teilweise an das morphologische, phonetische und/oder graphematische System der Zielsprache anzupassen:

dt.	<i>Strudel</i>	eng.	<i>weekend</i>
tsch.	<i>štrúdl</i> ¹⁴	tsch.	<i>víkend</i> ¹⁵

2. Eine Einheit der Ausgangssprache wörtlich in die Zielsprache zu übersetzen (s. g. Glied-für-Glied-Modell):

dt.	<i>Selbstverwaltung</i>
tsch.	<i>samospráva</i>

¹⁴ Beispiel aus Krappmann: Theorie a metodika překlada, S. 3

¹⁵ Beispiel aus Krappmann: Theorie a metodika překlada, S. 4

3. Ein Äquivalent zum ausgangssprachlichen Ausdruck zu benutzen, das in der Zielsprache schon in einer ähnlichen Bedeutung gebraucht wird:
 eng. *public relations*
 dt. *Öffentlichkeitsarbeit*¹⁶

4. Die Entsprechung zum ausgangssprachlichen Ausdruck in der Zielsprache zu paraphrasieren, zu kommentieren, festzulegen (z. B. unter Verwendung der Explikation):
 eng. *runner*
 dt. *sich rasch verkaufendes Produkt*¹⁷

5. Eine Adaptation zu verwenden, nämlich „die Ersetzung des mit einem AS-Ausdruck erfassten Sachverhalts durch einen Sachverhalt, der im kommunikativen Zusammenhang der ZS eine vergleichbare Funktion bzw. einen vergleichbaren Stellenwert hat“ (Koller 2004b, 234):
 poln. *Realschule*
 tsch. *druhý stupeň*
 poln. *gimnazjum*¹⁸

2.3.2.2. Konnotative Äquivalenz

Linguistische Ausdrücke haben nicht nur eine denotative Bedeutung. Wenn das Denotat auf eine bestimmte Art und Weise sprachlich erfasst wird, kommt es zur Vermittlung zusätzlicher konnotativer Qualitäten (Koller 2004b, 240). Metzler Lexikon Sprache (2016, 357) definiert den Begriff „Konnotation“ als:

- (1) „der »Nebensinn«, d. h. alle nicht-definitiven gegenstandsbezogenen Merkmale“;
- (2) „Evaluative, emotive, appellative Werte des bezeichneten Begriffs, soweit diese über individuelle Anmutungen hinausgehen (*Erstdruck*: [wertvoll]; *Wärme*: [behaglich])“;
- (3) „Sprachsystemat. Assoziationen (z. B. die Äußerung *Jens ist blond* heißt, dass er blonde Haare hat)“;

¹⁶ Beispiel aus Koller (2004b, 233)

¹⁷ Beispiel aus Koller (2004b, 233)

¹⁸ Beispiel aus Krappmann: Theorie a metodika překlada, S. 12; um polnisches Äquivalent ergänzt.

- (4) „Indexikalische Markierungen: u. a. lektal (*Karfiol, Gezäh*), funktional (*Nießbrauch, Fugato*), situational (*erhalten – kriegen, Vater – Papi, Wiedersehen! – Tschüss!*); auch phonologischen, graphemaische, prosodische, syntaktische, textuelle Muster können indexikalisch markiert sein“;
- (5) „Soziale Evaluationen der indizierten Lekte, Situationen etc., die dem sprachlichen Element, speziell im abweichenden Kontext, einen bestimmten »Stilwert« (u. a. gehoben ↔ vulgär) verleihen“;
- (6) „Evaluative, emotive, appellative Werte, die zum distinktiven Merkmal konnotativ markierter Lexeme geworden sind, z. B. *Köter, Gaul*“;
- (7) „In der Äußerung aktualisieren referentielle, kotextuelle und situative Bezüge die »konnotativen Potenzen« der Äußerungs-/Textelemente“.

Die Teiläquivalenz ist oft das Ergebnis eines Unterschieds in der Ebene der sekundären, konnotativen Bedeutungskomponenten, die zusammen mit den denotativen Komponenten den Inhalt des Lexems formen. Die meisten Ausdrücke sind aus der konnotativen Sicht neutral, wenn sie systemintern verwendet werden, im Text kann aber häufig eine konnotative Markierung entstehen. Die konnotativen Komponenten können sogar zahlreicher vorkommen als die denotativen. Bei einigen lexikalischen Einheiten herrscht eine gut etablierte Unterteilung zwischen expressiven und intensivierenden Komponenten vor, obwohl dies nicht immer eine zuverlässige Typologie ist, da diese Bewertung subjektiv ist und sich mit dem Stil ändert, der die bestimmte Gemeinschaft in einer bestimmten Zeit repräsentiert (Knittlová 2000, 55).

Die konnotativen Werte sind eine Folge der sprachlichen Diversität: „Sprachliche Ausdrücke (Wörter, Syntagmen, Sätze) lassen sich verschiedenen Sprachschichten zuordnen; sie unterscheiden sich in der Frequenz, der stilistischen Wirkung, dem Anwendungsbereich; sie können beschränkt sein auf bestimmte Benutzergruppen etc.“ (Koller 2004b, 241).

2.3.2.2.1. Expressive Konnotation

Konnotationen werden in expressive und stilistische unterteilt. Unter Ausdruckskraft versteht man die Akzentuierung der Äußerung, wobei die Wirkung der sprachlichen Einheit auf die Wahrnehmung des Adressaten intensiviert wird. Ausdrucksmittel haben einen emotional bewertenden Charakter mit einer positiven oder negativen Richtung und geben den Grad der von Gefühlen beeinflussten Beziehung des Sprechers zu der benannten Tatsache wieder (Sympathie oder im Gegenteil Wut, Abscheu u. a.). Die Wahl der sprachlichen Mittel hängt von der Intensität des Affekts, der Situation und auch von den Charaktereigenschaften des Sprechers ab. Die expressive und appellative Funktion übersteigt bei emotional bewertenden

Äußerungen die kommunikative Funktion. Diese Information ist wichtig, wenn man in eine Sprache mit einer anderen Struktur übersetzt. Hier ist es notwendig, die Funktion der emotional bewertenden Ausdrücke zu erhalten und die Äquivalenz der konnotativen Komponenten zu erreichen, was in der Regel schwieriger ist als die Übertragung der Äquivalenz von geradlinigeren begrifflichen Ausdrücken (Knittlová 2000, 55–56).

In den Sprachen werden verschiedene sprachliche Mittel verwendet, um eine emotionale Bewertung auszudrücken. Einige von ihnen sollen in erster Linie ganz klar eine emotionale Haltung ausdrücken; dazu gehören z. B. Interjektionen, Diminutive oder feste Redewendungen wie Phraseologismen, die typischerweise subjektiv-emotional gefärbt oder expressiv sind. Andere Einheiten haben primär eine kommunikative Funktion (denotative Bedeutung) und werden erst in zweiter Linie zum Ausdruck von Emotionen verwendet. Dies ist der Grund für die Abweichungen, die zwischen den emotional bewertenden Ausdrücken der Ausgangs- und der Zielsprache entstehen, und für die Mängel in der resultierenden Übersetzung (Knittlová 2000, 56).

2.3.2.2.2. Stilistische Konnotation

Die stilistischen Bedeutungskomponenten entfernen sich vom neutralen Zustand in zwei Richtungen: hin zu den Buchausdrücken, Archaismen, Poetismen usw. und andererseits hin zur Umgangssprache, zum Slang, zu den vulgären und anderen Ausdrücken (Knittlová 2000, 56). Nach Koller (2004b, 242) „ergibt sich der Stil eines Textes aus dem für den betreffenden Text spezifischen Vorkommen, der Frequenz, Distribution und Kombination von konnotativ wertigen sprachlichen Einheiten auf Wort-, Syntagma-, Satz- und satzübergreifender Ebene. Der konnotative Wert [+ gespreizt] lässt sich an einzelnen Wörtern, aber auch an Syntagmen und Sätzen festmachen.“

Die Problematik der Übersetzbarkeit im stilistischen Gebiet ist dadurch verursacht, dass sich die stilprägenden Systeme konnotativer Qualitäten im Fall unterschiedlicher Sprachen nicht völlig entsprechen. Hierbei sollte der Übersetzer auf der textuellen Ebene solche sprachlich-stilistischen Mittel verwenden, die im Zieltext als entsprechende konnotative Einheiten wirken können. Welche Entsprechung der Übersetzer wählt, hängt von zwei Faktoren ab: erstens von den verfügbaren sprachlich-stilistischen Optionen und zweitens von dem Wertesystem, das beibehalten werden muss. Diese Werte leitet der Übersetzer aus den Gleichwertigkeitsanforderungen ab, die für den betreffenden Text bzw. die betreffende Textstelle gelten (Koller 2004b, 242).

Auf der konnotativen Ebene ist es ebenso wie bei der denotativen Äquivalenz möglich, mithilfe eines Kommentars oder einer Spezifikation Einheiten auszudrücken, die nicht im Zieltext beibehalten werden können. In den Texten, bei denen konnotative Qualitäten eine stilistisch-entscheidende Funktion haben, können sie aber nicht in hohem Maße verwendet werden, damit der Text seine wichtigen ästhetischen Werte nicht verliert und weiterhin aus der Sicht künstlerischen Textes lesbar bleibt (Koller 2004b, 242–243).

2.3.3. Pragmatische Äquivalenz

Bei der Äquivalenz spielen auch erfahrungspragmatische Unterschiede eine Rolle, d. h. die Tatsache, dass der Übersetzer die unterschiedlichen sprachlichen und außersprachlichen Erfahrungen der Benutzer von Ausgangs- und Zielsprache berücksichtigt. Die Übersetzer wenden dann verschiedene Methoden an, damit der unbekannte Bereich den zielsprachlichen Adressaten nähergebracht und verdeutlicht wird (Knittlová 2000, 81).

Um pragmatische Äquivalenz festzustellen, ist es notwendig, die Übersetzung in der Zielsprache an die Adressaten (Leser) anzupassen. Das Problem, die Übersetzung auf den Empfänger zu beziehen, liegt in den mangelnden Kenntnissen des Empfängers über die Ausgangssprache und den Bereich oder Hintergrund eines anwesenden Themas. Der Übersetzer stößt dabei auf die Frage, inwieweit er dem Adressaten, der die Ausgangssprache nicht kennt und auch nicht über Kenntnisse auf dem Gebiet des vorliegenden Themas verfügt, zusätzliche Informationen zur Verfügung stellen muss, damit er die vermittelten Informationen nicht nur in seiner Sprache, sondern auch auf seinem kommunikativen Hintergrund aufnehmen kann. In diesem Zusammenhang geht der Übersetzer gleichzeitig darauf ein, in welchem Umfang er den Text bei seiner „Anpassung“ an den Empfänger der Zielsprache beeinflussen darf und soll (Koller 2004, 248–249).

2.3.3.1. *Methoden pragmatischer Äquivalenz*

Zu den Methoden des Umgangs mit der pragmatischen Äquivalenz gehört das Hinzufügen von erklärenden Informationen, d. h. die Anwendung der Methode der Explikation an Stellen, an denen der Leser die Informationen möglicherweise nicht versteht, oder andererseits das Weglassen von Informationen, die aus Sicht des Lesers überflüssig wären. Am häufigsten werden Substitution (Ersatz) und Analogie verwendet. Umgangssprachliche Ausdrücke und Phrasen, Anreden, Grußformeln, gesellschaftliche Klischees u. a. werden durch analoge Ausdrücke ersetzt, die dem System der Zielsprache entsprechen, jedoch in begrenztem Umfang, um den Charakter der Ausgangssprache zu erhalten — die abweichende Realität wird

mit einem annähernd funktionalen Gegenstück benannt (Knittlová 2000, 81–83). Die folgenden Beispiele (Knittlová 2010, 92–93) spiegeln die Verfahren bei der Übertragung auf der pragmatischer Ebene:

Hinzufügen von Informationen

eng. *an Easterner*

tsch. *člověk vyrostlý na východě/ z východních států/ z východu*¹⁹

Weglassen von Informationen

eng. *Eastern college talk*

tsch. *Hovory o škole*²⁰

Substitution durch Analogie (typisch bei den Maßeinheiten)

eng. *two hundred miles an hour*

tsch. *tři sta kilometrů za hodinu*²¹

Nach Koller (2004b, 249) können zu den „harmlosen“ Interventionen im Text Informationen gezählt werden, die durch die Kommentarmethode hinzugefügt werden. Sie sollen Lücken im Wissen des Empfängers des Zieltextes sowie den Verlust von denotativen und konnotativen Einheiten, Bedeutungen auf soziokultureller, intralinguistischer oder intertextueller Ebene wettmachen. Wenn die Voraussetzungen des Zieltext-Lesers über einen bestimmten Wissensbestand berücksichtigt werden, kann es zu einer Unter- oder Überschätzung seitens des Übersetzers kommen — entweder er überschätzt das Verständnispotenzial des Lesers und fügt Informationen hinzu, wenn sie nicht benötigt werden, oder er unterschätzt im Gegenteil die Tatsache, dass der Leser nicht über das gleiche ausgangssprachliche Kulturwissen verfügt wie er selbst.

2.3.4. Textnormative Äquivalenz

In Bezug auf die Auswahl und Anwendung syntaktischer und lexikalischer Sprachmittel richten sich verschiedene Textsorten, wie z. B. juristische Texte, wissenschaftliche Texte,

¹⁹ Beispiel aus Knittlová (2010, 93)

²⁰ ebenda

²¹ ebenda

Handbücher, Geschäftskorrespondenz und viele andere, nach bestimmten sprachlichen Normen, dank deren Einhaltung in der Übersetzung textuell-normative Äquivalenz entsteht (Koller 2004b, 247). Wilss (1974; übernommen von Koller 2004b, 247) benutzt den Begriff Gebrauchsform, „weil es im ausgangssprachlichen und im zielsprachlichen Raum vorgeprägte sprachliche Ausdrucksschemata, eingespielte sprachliche Verhaltensweisen und restriktive Regeln gibt, wo also der kommunikative Effekt der Übersetzung in der zielsprachlichen Aktualisierung ganz bestimmter, in ihren Grundstrukturen intralingualer und damit auch interlingual bis zu einem gewissen Grad konventionalisierter Performanzgesetzmäßigkeiten liegt, die korrelierbar sein müssen“. Die in der Zielsprache geltenden Textnormen (Gebrauchsnormen) veranlassen den Übersetzer, bestimmte sprachliche Änderungen vorzunehmen, die sich nicht durch die Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache erklären lassen.

Im Kontext von textueller Äquivalenz werden die richtige Organisation des Textes, seine Informationsstruktur, Kohärenz und Kohäsion untersucht. Auch diese Ebenen sind von Sprache zu Sprache unterschiedlich, und die vom Übersetzer gewählte Arbeitsmethode hängt vom Zweck des Textes ab, d. h. davon, ob der Übersetzer beabsichtigt, den Text an die Normen der Zielsprache anzupassen oder die Besonderheiten der Ausgangssprache zu erhalten. Die Klarheit, Transparenz und Verständlichkeit von Informationen ist besonders wichtig, wenn es sich um einen anderen Texttyp als einen künstlerischen Text handelt, und diesem ordnet sich der Übersetzer durch seine Vorgehensweise unter. Bei literarischen Übersetzungen ist diese Frage nicht so einfach, beispielsweise könnte bei spontaner Prosa die logische Anordnung der Informationen die Intention des Autors untergraben (Knittlová 2000, 96).

2.3.4.1. Aspekte textnormativer Äquivalenz

Ins Organisationsgebiet der Informationsstruktur des Textes gehört die wichtige Frage der funktionalen Satzperspektive oder aktuellen Satzgliederung. Es ist wichtig, dass der Übersetzer in der Lage ist, neue oder hervorgehobene Informationen zu erkennen und die Betonung an der richtigen Stelle im Zieltext zu setzen. Wenn der Übersetzer die Funktion bestimmter syntaktischer Strukturen nicht erkennt, kann dies zu unerwünschten Verschiebungen und Fehldarstellungen führen (Knittlová 2000, 96–98). Da verschiedene Sprachen oft typologisch unterschiedlich sind, verwenden sie unterschiedliche Mittel, um die Betonung auszudrücken. Das Englische oder Deutsche zeichnet sich durch eine relativ feste Wortfolge aus und muss daher oft bestimmte strukturelle Techniken zur Hervorhebung

verwenden — die Aufmerksamkeit wird auf unerwartete Einheiten gelenkt, die aus der Norm herausragen. Ein solcher Schritt könnte darin bestehen, die zu betonende Information an die erste Stelle des Satzes zu setzen. Im Gegensatz dazu verfügen die slawischen Sprachen über eine flexiblere Wortfolge mit einer größeren Bandbreite an Verwendungsmöglichkeiten (Knittlová 2000, 96–97).

Kohärenz und Kohäsion beziehen sich auf die innere und oberflächliche Verbundenheit eines Textes. Kohärenz drückt das Beziehungsgeflecht aus, das den Text organisiert und gestaltet. Man entnimmt die Kohärenz vom Text — sie ist ein subjektiver Faktor, der die Sinnhaftigkeit eines Textes anzeigt. Die Kohäsion ist die oberflächliche Realisierung dieses Beziehungsgeflechtes, sie ist objektiv und drückt die Vernetzung des Textes aus. Kohäsion und Kohärenz bedingen sich nicht gegenseitig, d. h. ein Text kann sehr kohäsiv, aber völlig inkohärent sein. Wie und in welchem Maße der Leser die Logik und den Sinn eines Textes versteht, wird von seinen Erwartungen und Lebenserfahrungen bestimmt. Der Übersetzer sollte den Usus der Zielsprache, aber auch das Genre und den funktionalen Stil des Textes in Betracht ziehen. Generell besteht die Aufgabe des Übersetzers darin, ein Gleichgewicht zwischen der Treue zum Ausgangstext, der Absicht des Autors dieses Textes und der Natürlichkeit der Äußerung in der Zielsprache anzustreben (Knittlová 2000, 99–103).

3. Praktischer Teil

Der praktische Teil beruht auf dem Buch *Gangsta Granny* des britischen Autors David Walliams und dessen Übersetzungen ins Deutsche mit dem Namen *Gangsta Oma*, ins Tschechische unter dem Titel *Babička drsňačka* und ins Polnische als *Babcia Rabuś*. Die drei Übersetzungen werden mit dem Originaltext verglichen, wobei die Aspekte und Abweichungen im Rahmen des Äquivalenz-Begriffs nach den im theoretischen Teil angegebenen Kriterien gesucht und kommentiert werden.

3.1. Äquivalenz auf der lexikalischen Ebene

3.1.1. Denotative Äquivalenz

3.1.1.1. Absolute Äquivalenz

Im lexikalischen System gibt es Wörter, die ohne größere Probleme vollständig äquivalent in die anderen Sprachen übersetzt werden können. Das ist durch die Tatsache verursacht, dass die Menschen von der Realität umgeben sind, die im Allgemeinen als universal gilt. Dazu können die folgenden Beispiele angeführt werden:

eng. We are on the **motorway**!
dt. Wir sind auf der **Autobahn**!
tsch. Jsme na **dálnici**!
poln. Jesteśmy na **autostradzie**!

eng. That's **two words**
dt. Das sind **zwei Wörter**
tsch. To jsou **dvě slova**
poln. To aż **dwa słowa**

eng. an **earthquake**
dt. ein **Erdbeben**
tsch. **zemětřesení**
poln. **trzęsienie ziemi**

eng. He ran outside the **hospital**
 dt. Ben rannte aus dem **Krankenhaus**
 tsch. Vyběhl před **nemocnici**
 dt. Wybiegł ze **szpitala**

eng. The **lift** wasn't working
 dt. Der **Aufzug** ist kaputt
 tsch. **Výtah** nejezdil
 poln. **Winda** nie działała

3.1.1.2. Partielle Äquivalenz

3.1.1.2.1. Generalisierung

Während des Übersetzungsprozesses schreiten die Übersetzer zu den Verallgemeinerungen semantischer Einheiten, meistens unter Verwendung von Hyperonymen:

eng. ... set up the game on the **pouf**
 dt. ... nahm den **Sitzhocker** als Unterlage ...
 tsch. ... rozložila ji na **stoličce**
 poln. ... rozłożyła grę na **pufie**

eng. All that could be heard in the **bungalow** was...
 dt. In Omas **kleinem Haus** war nichts zu hören ...
 tsch. V **domku** nebylo slyšet nic než...
 poln. Wewnątrz **domku** było słychać tylko ...

Das Wort „pouf“ im Ausgangstext bezeichnet einen spezifischen Typ der Möbel, der rund oder eckig ist und zum Sitzen dienen kann und in der Regel keine Rückenlehne und „keine Beine hat, oder wenn doch, sind die Beine sehr klein und oft ohnehin hinter dem Stoff versteckt“ (footstoolsandmore.co.uk; Cambridge Dictionary: „pouf“). Bei der deutschen und tschechischen Übersetzung wurde die Generalisierung benutzt — das Substantiv wurde durch den Oberbegriff ersetzt, der im Allgemeinen „etwas zum Sitzen ohne Rückenlehne“ bestimmt.

In dem zweiten Beispiel kam es bei der deutschen, tschechischen und polnischen Übersetzung auch zur Generalisierung. „Bungalow“ ist die Bezeichnung eines Hauses, das nur

Erdgeschoss hat. In allen drei Übersetzungen fehlt diese Information, dagegen enthalten sie ein zusätzliches Kriterium — das Kriterium der Größe, die im Deutschen direkt durch das Adjektiv „klein“, im Tschechischen und Polnischen durch die Diminutivform „domek“ ausgedrückt wird. Dieses Kriterium entspricht dem ausgangssprachlichen Ausdruck aber nicht, da er nicht auf der Größe, sondern auf der „Höhe“ der Gebäude beruht.

Zu den Generalisierungen kommt es auch aus der „quantitativen“ Sicht — die Aufzählungen von mehreren Einheiten einer lexikalischen Gruppe werden in den Oberbegriff zusammengefasst, wie im Fall der deutschen Übersetzung im ersten Beispiel und aller Übersetzungen in dem zweiten:

eng. black **bra and knickers**
dt. schwarze **Unterwäsche**
tsch. černé **kalhotky a podprsenka**
poln. czarny **stanik i majtki**

eng. with my **brothers and sisters**
dt. meine **Geschwister** und ich
tsch. s mými **sourozenci**
poln. z **rodzeństwem**

3.1.1.2.2. Spezifizierung

Im Vergleich zur Generalisierung werden im Fall der Spezifizierung genauere Informationen im Zieltext vermittelt, meistens durch das Hyponym oder Hinzufügen erläuternder Informationen:

eng. What if she used to be a **zillionaire**?
dt. Vielleicht war Oma ja eine **Multimilliardärin**?
tsch. Co když bývala **miliardářka**?
poln. A może była kiedyś **zylionerką**?

Als „zillionaire“ wird eine Person bekannt, „die über einen extrem hohen, aber nicht spezifizierten Geldbetrag verfügt“ (Collins Dictionary: „zillionaire“). Im Fall der deutschen und tschechischen Übersetzung ist der Übersetzer zur Spezifizierung der Menge geschritten.

Aufgrund des Verbencharakters verschiedener Sprachen ist bei der Übersetzung der Verben häufig eine Spezifizierung erforderlich:

eng. ... *as* she **made her way** into the dining room

dt. ... *als* sie in Esszimmer **zurückkehrte**

tsch. ... **vracela se** do jídelny

poln. ... Babcia **wracała** do jadalni

Die Verben des Tschechischen und Polnischen verfügen über die Kategorie des Aspekts, darum müssen sie hinsichtlich dieser Kategorie spezifiziert werden. Der Vorgang, der in der tschechischen und polnischen Übersetzung lexikalisch durch das Verb ausgedrückt wird, wird im Ausgangstext und in der deutschen Übersetzung in grammatischer Weise geäußert: mithilfe der Konjunktion „as“ / „als“.

eng. Can you **come** and pick me up?

dt. Könnt ihr **herkommen** und mich abholen?

tsch. Nemůžete pro mě **přijet**?

poln. czy możesz po mnie **przyjechać**?

eng. Did they **come** looking for you?

dt. Und **kamen** sie irgendwann, um nach dir zu suchen?

tsch. A **přišli** tě hledat?

poln. **Przyjechali** cię szukać?

Die die Bewegung ausdrückenden Verben unterscheiden im Tschechischen und Polnischen oft nicht nur das Element der Bewegung von / zu einem Ort, sondern auch das Element der Bewegungsmittel (Knittlová 2000, 43). Demzufolge sind die Verben *přijít / přijet*, *przyjść / przyjechać* semantisch unterschiedlich und müssen bei der Übersetzung spezifiziert werden. Die Anwendung einer bestimmten Form ist hauptsächlich vom Kontext abhängig, in anderen Fällen kann sie aber auch den Präferenzen des Übersetzers unterliegen.

3.1.1.2.3. Intensitätsausdrücke

Im Rahmen der erwähnten Übersetzungen wird die Intensität der Aussagen des Ausgangstextes auf der lexikalischen Ebene oft reduziert oder andererseits erhöht; es kommt zur Veränderung des Aspekts des Ausmaßes, d. h. „in welchem Ausmaß“ etwas geschehen ist:

eng. He **didn't like** cycling
dt. er fuhr **nicht gerne** Fahrrad
tsch. Na kole jezdil **nerad**
poln. Ben **nienawidził** jeździć na rowerze

eng. If I climbed that tree, I **might** be safe
dt. Wenn ich da hinaufkletterte, wäre ich **wahrscheinlich** in Sicherheit
tsch. Kdybych na něj vylezla, **možná** bych se zachránila
poln. Gdybym się na niego wspięła, **byłabym** bezpieczna

Beide Beispiele zeigen, dass im Fall der Polnischen eine stärker intensive Entsprechung der ausgangssprachlichen Aussage benutzt worden war: im ersten Beispiel wegen des im Vergleich zum Originaltext stärkeren Verbs „nienawidzić“, das dem deutschen Verb „hassen“ entspricht, im zweiten Fall entsteht in der polnischen Übersetzung durch die Weglassung des Modalwortes eine sichere Situation und fehlt das Element der Unsicherheit, das im Ausgangstext anwesend ist. Auf der anderen Seite werden in einigen Fällen die Intensitätskomponenten im Zieltext nicht eingehalten, und dann folgt ein Verlust des Intensitätsgrads nach, wie es in der tschechischen Übersetzung passiert ist:

eng. It's **so easy**
dt. Es ist **supereinfach**
tsch. Je to **jednoduché**
poln. To **dziecinnie proste**

3.1.1.2.3.1. „rather“, „quite“, „pretty“

Die Übersetzungen von Ausdrücken, die eine Maßnahme im Ausgangstext zum Ausdruck bringen, weichen oft voneinander ab, was auf ihre Mehrdeutigkeit und damit auf ihre unterschiedliche Interpretation durch die zielsprachlichen Übersetzer zurückzuführen ist. Zu

den Beispielen zählen die Adverbien „*rather*“, „*quite*“ und „*pretty*“. Diese Adverbien gehören zu einer ähnlichen Bedeutungsgruppe auf der Ebene der Intensität und verfügen über mehrere Bedeutungen, wobei einige von ihnen sich als gegensätzlich erweisen. Das trägt zu Problemen beim Übersetzen bei; der Entscheidungsprozess des Übersetzers erschwert sich.

Die für die nachfolgenden Beispiele relevanten Bedeutungen des Ausdrucks „*rather*“ sind (Cambridge Dictionary: „*rather*“):

1. „quite; to a slight degree“;
2. „very; to a large degree“.

eng. We are in **rather a hurry**.

dt. Wir sind **ziemlich in Eile**.

tsch. **Opravdu spěcháme**.

poln. **Naprawde się śpieszymy**.

eng. Followed by a **rather loud** and **rather posh** cough.

dt. Dann folgte ein **ziemlich lautes, vornehmes** Husteln.

tsch. Ozvalo se **hlasitě a trochu povýšené** zakašlání.

poln. Przerwało ją **raczej głośnie i wyraźnie dystyngowane** kaszlnięcie.

In den Beispielen werden beide Bedeutungsmöglichkeiten realisiert. Im ersten Beispiel wird das Maß wie folgt ausgedrückt: im Deutschen durch das Adverb „*ziemlich*“, das etwas „in verhältnismäßig hohem, großem, reichlichem o. ä. Maße“ (Duden: „*ziemlich*“) bezeichnet, im Tschechischen und Polnischen durch die Adverbien „*opravdu*“ / „*naprawde*“, die in diesen Sprachen als Synonyme gelten und dem deutschen Ausdruck „*wirklich*“ entsprechen. Im zweiten Beispiel wird die Mehrdeutigkeit der Bedeutung der im Ausgangstext verwendeten lexikalischen Einheit insbesondere im Fall der polnischen Übersetzung deutlich — die verwendet für den doppelten Begriff „*rather*“ im Ausgangstext zwei Begriffe von entgegengesetzten Enden des Bedeutungsspektrums: „*raczej*“ entspricht dem deutschen „*eher, lieber*“ und „*wyraźnie*“ ist ein Adverb mit der Bedeutung „*deutlich, offensichtlich*“.

„*Quite*“ wird definiert als (Cambridge Dictionary: „*quite*“):

1. „completely“;
2. „a little or a lot but not completely“;
3. „to a large degree“.

Die Definitionen der Bedeutungen zeigen eine große Bandbreite in der Intensität dieses Adverbs:

eng. You look like you've worked up **quite a sweat**.

dt. Du siehst aus, als wärst du **ordentlich ins Schwitzen** gekommen.

tsch. Koukám, že ses **docela zapotil**.

poln. Wygląda na to, że **nieźle się zmachałeś**.

eng. Which is actually **quite hard**.

dt. Was einem **ziemlich schwerfällt**.

tsch. Dělá se to **dost špatně**.

poln. Co jest w sumie **całkiem trudne**.

Auch hier tendieren die Übersetzungen zu Gegensätzen im Rahmen der Intensität: In den Beispielen sind die deutsche und die polnische Übersetzung von der Bedeutung her entsprechend, während die tschechische Übersetzung mit dem Wort „docela“ und „dost“ einen unterschiedlichen Grad an Intensität aufweist als die früher genannten — einen weitaus geringeren im ersten und erhöhten im zweiten Fall.

Bei dem Adverb „pretty“ ist die Situation sehr ähnlich wie früher (Cambridge Dictionary: „pretty“):

1. „quite, but not extremely“;
2. „to a large degree; to some degree“;

Das spiegelt sich auch im Text wider:

eng. He was **pretty sure** he had hit the jackpot

dt. Er war sich **ziemlich sicher**, genau ins Schwarze getroffen zu haben

tsch. Byl si **dost jistý**, že to trefil

poln. Był **prawie pewien**, że trafił w dziesiątkę

Hier weicht der Grad bei jeder Übersetzung ab: von der niedrigsten durch das deutsche Wort „ziemlich“ ausgedrückte Intensität, über den sichereren tschechischen Ausdruck „dost“ bis zum polnischen „prawie“, der etwa deutschem „fast“ entspricht.

3.1.1.3. Nulläquivalenz

Wenn es in der Zielsprache keine Entsprechung zu einem ausgangssprachlichen Ausdruck gibt, entsteht eine Lücke. Die Aufgabe des Übersetzers ist es, solche Probleme durch mehr oder weniger kreative Strategien zu lösen:

eng. poppadums

dt. indisches Fladenbrot aus Linsenmehl

tsch. indické placky

poln. hinduskie chlebki

eng. soldiers

dt. Toastbrotsciben

tsch. topinky

poln. ułożony w szeregu pluton miniaturowych grzanek

Im ersten Beispiel wird bei alle drei Übersetzungen die Methode der Spezifizierung verwendet, im Fall der deutschen werden noch durch die Explikation die erläuternden Informationen angeführt. Im zweiten Beispiel sind drei verschiedene Methoden zu erkennen. „Soldiers“ bezeichnen „dünne, beidseitig getoastete, eventuell gebutterte Toastbrotscibe, die in dünne Streifen geschnitten werden“ (foodsofengland.co.uk; Cambridge Dictionary: „soldiers“) und in die Reihe geordnet werden, sodass sie die Soldaten nachahmen. Im Deutschen kommt es zur wörtlichen Umformung (so genanntes Glied-für-Glied-Modell) des im Ausgangstext benutzten Ausdrucks. Der Übersetzer der tschechischen Fassung hat den Ausdruck generalisiert, während es sich im Polnischen um eine ausführliche Spezifizierung handelt.

3.1.2. Konnotative Äquivalenz

3.1.2.1. Expressivitätsgrad

Das Ausmaß der Expressivität tritt auf der konnotativen Ebene im Vergleich der Übersetzungen zu dem Ausgangstext sehr häufig auf, wobei beide Fälle vorgenommen werden — entweder eine erhöhte oder erniedrigte Expressivität in dem Zieltext:

eng. he **stashed** his copies of Plumbing Weekly
dt. **versteckte** er die Klemper-Woche
tsch. **skladoval** Instalatérské týdeníky
poln. **chomikował** numery „Tygodnika Hydraulika“

eng. Mum and Dad **dumped** their only child at Granny's
dt. Wieder **luden** Mama und Papa ihren einzigen Sohn bei Oma **ab**
tsch. Máma s tátou už zase **odložili** své jediné dítě k babičce
poln. Mama i Tata znowu **porzucili** swego jedynaka u Babci

Die Verringerung des Expressivitätsniveaus ist in den ersten beiden Fällen bei den deutschen und tschechischen Übersetzungen spürbar, wo im Vergleich zum Original ein konnotativ neutraler Ausdruck verwendet wurde.

eng. The **old bat hasn't died**, has she?
dt. Die **alte Schachtel** ist doch **nicht** etwa **gestorben**, oder?
tsch. **Babička** doufám **neumřela**?
poln. Czy to **stare pudło** wciąż **na chodzie**?

Bei dem Vergleich der oben angeführten Beispiele fällt auf den ersten Blick auf, dass die tschechische Übersetzung mit einem extrem schwachen Ausdruck („babička“) deutlich vom Niveau der Expressivität abweicht. Was das Prädikat betrifft, so zeichnet sich die polnische Übersetzung wiederum durch eine erhöhte Expressivität aus: das neutrale Verb „to die“ wurde durch den umgangssprachlichen Ausdruck „na chodzie“ ersetzt, was „funktionieren“ bedeutet.

eng. I could see their sharp **teeth**...
dt. und sah, wie ihre scharfen **Zähne**...
tsch. jak se jim ... lesknou **tesáky**
poln. widziałam ich ostre **zębiska**...

Dem neutralen Ausdruck werden im Tschechischen und Polnischen expressivere Entsprechungen zugeordnet. Während dies im Tschechischen durch eine unterschiedliche lexikalische Einheit, die auf denselben Gegenstand referiert (Zähne), erreicht wird, wird im

Polnischen das Gegenteil des Diminutivums, das sog. Augmentativum, dazu benutzt: Aus dem neutralen Wort „zęby“ wird die vergrößerte Form „zębiska“ erstellt.

3.1.2.1.1. Diminutive

Diminutive gehören zu den sprachlichen Mitteln, die als direkte Vermittlung einer emotionalen Einstellung dienen. Im Sprachsystem der slawischen Sprachen sind Diminutive weit verbreitet, sie werden durch Anhängen spezifischer Suffixe gebildet und können mehrstufig gebildet werden, z. B. „strom“ — „stromek“ — „stromeček“. Sie beeinflussen nicht nur die Expressivität, sondern drücken auch das Kriterium der Größe des Gegenstands aus — kleiner im Fall von Diminutiven, größer im Fall von Augmentativen. Dieses Kriterium muss in unterschiedlichen Sprachen meistens anders geäußert werden, z. B. lexikalisch: „*kleiner* Baum“.

Zur Diminutiven gehören die in den folgenden Beispielen unterstrichenen Ausdrücke:

eng. this **little old lady**

dt. seine **Oma**

tsch. **drobná stařenka**

poln. **drobniutka kobiecina**

eng. such a **little beauty**

dt. was für ein **kleines Prachtstück**

tsch. je to **krasaveček**

poln. takie **piękne maleństwo**

eng. the hounds would have ripped me to **shreds**

dt. von den Hunden in **Stücke** gerissen worden

tsch. roztrhali by mě na **kusy**

poln. rozszarpałyby na małe **strzępuszki**

3.1.2.1.2. Expressivität im polnischen Zieltext

Eine Analyse der Roman-Übersetzungen ergab, dass die polnische Übersetzung im Allgemeinen expressiver ist als das Original. In vielen Fällen weicht der Übersetzer von neutralen Ausdrücken ab und ersetzt sie durch expressivere. Dies unterscheidet sie von den deutschen und tschechischen Übersetzungen, bei denen das ursprüngliche Ausdrucksniveau

oder die Neutralität (mit Ausnahmen) in der Regel beibehalten wird. Diese Tendenz ist nicht nur in den nachfolgenden unterstrichenen, sondern auch in den zuvor genannten Beispielen zu sehen:

eng. Ben **jumped** on the back of her mobility scooter

dt. Ben **sprang** hinten aufs Elektromobil

tsch. Ben za ni **rychle nasedl** na invalidní skútr

poln. Ben **dał susa** na tył skutera inwalidzkiego

Die Äußerung „dać susa“ entspricht dem deutschen Verb „springen“.

eng. ... **broke** the hearts of thousands of women

dt. ... die Herzen Tausender von Frauen **brach**

tsch. ... **láme** srdce tisícům žen

poln. ... **rozzarpującego** serca tysięcy kobiet

Das Verb „rozzarpać“ bedeutet „zerfetzen / zerrissen“ im Deutschen.

eng. Ben kept it in his **mouth**

dt. Ben behielt es einfach im **Mund**

tsch. ... a tak ho nechal v **puse**

poln. Ben mógł jedynie trzymać je w **paszczy**

Die Äußerung „paszcza“ bezeichnet ursprünglich das Maul eines Tieres, vergrößert wird auch als Bezeichnung des Menschenmunds verwendet.

3.2. Pragmatische Äquivalenz

Verschiebungen auf der pragmatischen Ebene sind das komplizierteste Problem, mit dem ein Übersetzer konfrontiert ist. Aufgrund von Unterschieden in den Kulturen, in der Natur der Sprachen, in den Wissensbeständen der Adressaten usw. entstehen oft Lücken im System der Zielsprache, die es zu bewältigen gilt.

3.2.1. Eigennamen

Es gibt verschiedene Ansätze für die Übersetzung von Eigennamen, darunter die Anpassung des Namens an die Zielsprache oder an die kulturellen Gepflogenheiten oder umgekehrt die Beibehaltung des Namens in seiner ursprünglichen Form. In den folgenden Beispielen werden beide Ansätze beobachtet:

eng. Sir **Dirk Doddery**
dt. Sir **Dirk Doddery**
tsch. sir **Sean Shmatley**
poln. sir **Dirk Doddery**

eng. Dame **Rachel Prejudice**
dt. Politikerin **Rachel Bloodhound**
tsch. poslankyně **Rachel Przedpojatá**
poln. posłanka lady **Rachel Prejudice**

eng. **Craig Malteser-Woodward**
dt. Craig Malteser-**Falke**
tsch. Craig **Lentilca**-Woodward
poln. Craig Malteser-Woodward

In der polnischen Übersetzung wird die Strategie gewählt, den Namen in seiner ursprünglichen Form beizubehalten, während im Deutschen und Tschechischen meistens versucht wird, ihn zu verändern. Der Nachname „Doddery“ im ersten Fall existiert als eigenständiges Adjektiv mit der Bedeutung „tatterig, zitterig“, ebenso wie der Nachname „Prejudice“ im zweiten Beispiel: dieses Substantiv bezeichnet das „Vorurteil“ bzw. die „Voreingenommenheit“. Im dritten Beispiel ist der Nachname „Malteser“ von den britischen schokoladenüberzogenen Kugeln namens *Malteser* inspiriert.

In der tschechischen Übersetzung wird eindeutig versucht, die ursprüngliche Bedeutung ins Tschechische zu übertragen und sie anzupassen. Im ersten Fall wird dies durch die Übertragung auf einen Ausdruck erreicht, der von dem ausdrucksstarken, umgangssprachlichen Verb „šmatlat“ abgeleitet ist. Der Vorname wird in diesem Fall geändert, wahrscheinlich, um die Lautübereinstimmung des Vor- und Nachnamens beizubehalten. Im zweiten Fall ist es eine wörtliche Übersetzung der ursprünglichen Bedeutung „prejudice“. Im dritten Beispiel erfolgt eine Anpassung an die Zielkultur: „Malteser“ wird mit „Lentilca“ übersetzt, was für eine typische tschechische Süßigkeit — Schokolinsen — steht. Es liegt also eine Analogie vor: die Verwendung einer in der Zielkultur gut bekannten Erscheinung, die auch mit der Erscheinung der Ausgangskultur verglichen werden kann.

Im Deutschen ist es schwierig, die Motivation des Übersetzers beim Übersetzen zu erkennen, da sowohl im zweiten als auch im dritten Beispiel die übersetzten Namen keinen Bezug zum Original haben.

3.2.2. Benennungen

eng.

Ben had searched for the magazine behind ***Kerrang*** and ***Heat*** and even looked underneath ***The Lady*** (not an actual lady, I mean the magazine called *The Lady*)

dt.

Ben hatte hinter **Rockmusik aktuell** und **Brandheiß!** nachgesehen, sogar unter **Madame** (keine richtige Madame natürlich, ich meine die Zeitschrift *Madame*)

tsch.

Hledal ho za **časopisem pro rockery Kerrang** a **bulvárním Heatem**, dokonce se díval i pod **Dámu** (ne pod opravdovou dámu, pod ženský magazín jménem *Dáma*)

poln.

Ben sprawdził za **tygodnikiem muzycznym** i **pismami plotkarskimi**, a nawet zajrzał pod „**Panią**“ (nie prawdziwą panią, ma się rozumieć, tylko pod magazyn dla kobiet zatytułowany „Pani“)

Bei der Übersetzung der Titel britischer Zeitschriften werden verschiedene Techniken angewandt, um zu vermeiden, dass der Adressat sie aufgrund unzureichender Kenntnisse des Themas missversteht. Jeder Übersetzer geht dabei anders vor.

Für die Zeitschriften *Kerrang* und *Heat* werden im deutschen Zieltext neue Namen geschaffen, die auf dem Inhalt oder der Bedeutung des Titels basieren (*Kerrang* ist eine wöchentliche Musikzeitschrift, die sich hauptsächlich mit Rock und Metal beschäftigt (kerrang.com), *Heat* ist ein Boulevardblatt (heatworld.com)). Der tschechische Übersetzer hat die Originaltitel beibehalten und die Methode der Spezifikation angewandt — zusätzliche Informationen (worum es in den Zeitschriften geht) werden hinzugefügt. In der polnischen Übersetzung wird einerseits spezifiziert und andererseits verallgemeinert: Der Inhalt der Zeitschriften wird ausgedrückt, aber ihre Namen werden weggelassen, so dass sie in einem allgemeinen Sinn verwendet werden.

Die Übersetzung des Magazins *The Lady* wird in allen Zieltexten wortwörtlich in die Zielsprache übersetzt, was auf den Klammerzusatz zurückzuführen ist, da sonst der Sinn der Mitteilung verfehlt werden würde.

eng. Chicken Tikka Lasagne
dt. Hähnchen-Lasagne
tsch. lasagne s kuřecím karí
poln. lazania Kurczak Tikka

eng. Yorkshire Pudding Chow Mein
dt. Knödel-Chop-Suey
tsch. slaný koláč se švej-ču-žou
poln. Chow Mein Yorkshire Pudding

In den deutschen und tschechischen Übersetzungen findet eine Anpassung an die Zielsprache und -kultur statt. Im ersten Beispiel wurde das Deutsche verallgemeinert, indem der Bestandteil „Tikka“ weggelassen wurde. Die tschechische Übersetzung ist wörtlich, mit Ausnahme der Übertragung von „Tikka“ auf ein anderes Gewürz: „karí“. Der polnische Übersetzer übersetzt nur lexikalische Einheiten, die in der Zielsprache ihre absolute Entsprechung haben. Im zweiten Beispiel behält die polnische Übersetzung den Namen in seiner ursprünglichen Form bei. Im Deutschen und im Tschechischen wird versucht, den Namen in die Zielsprache zu übertragen: Yorkshire Pudding wird durch „Knödel“ und „slaný koláč“ ersetzt, die jedoch nicht dem Gericht entsprechen. „Chop Suey“ und „švej-ču-žou“ sind Namen für völlig andere Gerichte als das Original. Der Grund für die oben genannten Ersetzungen könnte die Annahme des Übersetzers gewesen sein, dass der von ihm verwendete Begriff in der Zielkultur vertrauter ist.

eng. a packet of **Murray Mints**
dt. ein paar **Karamellbonbons**
tsch. balíček **pepermintových pastilek**
poln. paczka **miętówek firmy Murray**

Auch hier sind unterschiedliche Übersetzungstendenzen zu beobachten. Im Falle der deutschen Übersetzung gibt es eine Verschiebung, der Ausdruck „Karamellbonbons“ entspricht

nicht der ursprünglichen Mitteilung (Murray Mints haben einen Minzgeschmack). Die tschechische Übersetzung greift auf Verallgemeinerungen und die Auslassung des Namens zurück. In der polnischen Übersetzung wurde eine Spezifizierung verwendet.

3.2.3. Kulturelle Unterschiede

- eng. behind the **penny chews**
dt. hinter den **Kaubonbons, die einen Penny kosten**
tsch. pod **žvýkačky**
poln. pod **balonowa**

Die deutsche Übersetzung bedient sich hier der Methode der Explikation, die die Mitteilung kommentiert und erläuternde Informationen liefert. Die tschechische und die polnische Übersetzung verwenden die Methode der Generalisierung.

- eng. Granny's Footsteps
dt. Die lahme Oma
tsch. Cukr káva limonáda
poln. Raz, dwa, trzy, Baba Jaga patrzy

„Granny's Footsteps“ ist ein klassisches Kinderspiel, bei dem sich eine Gruppe von Kindern einer Person nähert, die ihnen den Rücken zuwendet, und die Kinder zu Stein werden müssen, sobald die Person sich ihnen zuwendet. Die tschechischen und polnischen Übersetzungen verwenden die tschechischen und polnischen Namen des Spiels, das auch in diesen Kulturen bekannt ist. Die deutsche Entsprechung stimmt nicht mit dem Original überein — es konnte weder ein Zusammenhang zwischen „Lahme Oma“ und dem fraglichen Spiel noch ein Hinweis darauf gefunden werden, dass es sich um ein anderes Spiel handelt. Es gibt aber das Spiel „Ochs am Berg“ (Wikipedia: „*Ochs am Berg*“), dessen Regeln denen von „Granny's Footsteps“ ähneln.

- eng. before you are arrested for being a **Peeping Tom**
dt. bevor man Sie als **Spanner** verhaftet
tsch. než vás nechám zatknout jako **šmíraka**
poln. zanim aresztują pana jako **podglądacza**

Der Begriff „Peeping Tom“ leitet sich von der Figur des Schneiders in einer englischen Legende ab und wird verwendet, um einen Mann zu beschreiben, der Frauen beobachtet, in der Regel mit einem sexuellen Motiv (Wiktionary: „*peeping tom*“; Cambridge Dictionary: „*peeping Tom*“). Da ein solches Motiv in keiner der Kulturen der Zielsprache vorkommt, kommt es zur Generalisierung in allen Übersetzungen.

- eng. Mum would be calling him downstairs for his **tea**
dt. würde Mama ihm zum **Abendessen** nach unten rufen
tsch. bude máma volat Bena k **večeři**
poln. Mama zacznie go wołać na **podwieczorek**

Der Begriff „tea“ ist die Bezeichnung für eine Mahlzeit, die in der Regel am Mittelnachmittag oder frühen Abend eingenommen wird, im Allgemeinen wird dieser Begriff für Nachmittagsjause oder Abendessen benutzt. Da es den oben genannten Brauch in den Zielkulturen nicht gibt, wird durch Ersatz ein allgemeiner Begriff verwendet, der denselben Sachverhalt in der Zielsprache bezeichnet.

3.2.3.1. Systemabweichungen

Es gibt Abweichungen zwischen dem englischen Original und den Übersetzungen, die auf die Unterschiede zwischen dem in Deutschland, der Tschechischen Republik und Polen verwendeten metrischen System und den in Großbritannien verwendeten imperialen Einheiten zurückzuführen sind. In allen Übersetzungen wird das metrische System verwendet, aber die einzelnen Übersetzungen unterscheiden sich in der Umrechnung der imperialen Einheiten — in den meisten Fällen ist das umgerechnete Ergebnis uneinheitlich:

- eng. **10 miles**
dt. **15 Kilometer**
tsch. **deset kilometrů**
poln. **kilka kilometrów**

- eng. the **five miles**
dt. **anderthalb Kilometer**
tsch. **osm kilometrů**

poln. **ośmiokilometrowa** droga

eng. **four miles** per hour

dt. **sechs Stundenkilometer**

tsch. **necelých sedm kilometrů** za hodinu

poln. **sześć kilometrów** na godzinę

eng. from **three miles** per hour to **three and a half miles** per hour

dt. von **fünf** auf **fünfeinhalb** Stundenkilometer

tsch. z **pěti** na **pět a půl** kilometru v hodině

poln. z **czterech** kilometrów na godzinę do **czterech i pół**

4. Fazit

In dieser Bachelorarbeit werden die Äquivalenz-Probleme bei der literarischen Übersetzung eines erzählenden Textes (eines Romans) behandelt.

Im theoretischen Teil wird zunächst die Übersetzungswissenschaft als solche beschrieben, und es werden ihre Grundbegriffe definiert und erläutert. Anschließend wird die literarische Übersetzung als spezifischer Typ der Übersetzungswissenschaft behandelt und die Besonderheiten von erzählenden Texten, zu denen auch der genannte Roman gehört, werden näher erörtert. Äquivalenz ist eines der Hauptthemen der Übersetzungswissenschaft und wird in ihrem Bereich gebührend berücksichtigt. Die Grundlage für die anschließende linguistische Analyse wird im darauf folgenden Kapitel gelegt, wo der Äquivalenz-Begriff als zentrales Konzept für die Untersuchung präsentiert wird. Es wird ein Überblick über die Äquivalenztypen gegeben, die typologisch nach linguistischen Aspekten — lexikalisch, pragmatisch und textnormativ — geordnet sind.

Eine umfassendere Betrachtung des Themas wird durch eine vergleichende Analyse der Übersetzungen des Originalwerks in drei verschiedene Sprachen ermöglicht, die im praktischen Teil behandelt wird. Auf der Grundlage der im theoretischen Teil vorgestellten Typologie werden die Primärquellen — der Roman *Gangsta Granny* und seine Übersetzungen — auf spezifische sprachliche Phänomene hin untersucht, die bei der Übersetzung des Ausgangstextes in die Zielsprache problematisch sind oder zu sein scheinen, sei es aufgrund von sprachlichen oder auch kulturellen Unterschieden der betreffenden Gemeinschaft. Ziel der Arbeit ist es, anhand der zuvor erarbeiteten theoretischen Grundlagen die Abweichungen auf der Äquivalenzebene zu identifizieren, die problematischen sprachlichen Situationen zu beschreiben und darzustellen, wie der Übersetzer mit ihnen umgegangen ist und welche Methoden er zu ihrer Lösung eingesetzt hat.

Die Korpusanalyse stützt die Behauptung, dass der Grad der Äquivalenz und der Ansatz zur Lösung problematischer sprachlicher Phänomene nicht nur von den typologischen Unterschieden zwischen den Sprachen und den kulturellen Unterschieden abhängt, sondern auch vom subjektiven Ansatz und den Präferenzen des Übersetzers (s. Kapitel 2.2.1.3. und 2.3.2.1.2.). Bei den Primärquellen handelt es sich um vier verschiedene Sprachen, die sich aber in zwei typologisch ähnliche Gruppen einteilen lassen: Englisch und Deutsch in die germanische Sprachfamilie und Polnisch und Tschechisch in die slawische Sprachfamilie. Ähnlichkeiten im System (in der Regel auf grammatikalischer und syntaktischer Ebene) von Sprachen, die zur gleichen Sprachfamilie gehören, spiegeln sich oft in Texten wider.

Infolgedessen ist die Übersetzung des deutschen Zieltextes oft strukturell sehr nahe am oder fast identisch mit dem englischen Originaltext. Andererseits sind die slawischen Sprachen flexible Sprachen und unterscheiden sich typologisch stark von den germanischen Sprachen, so dass sich die Struktur der übersetzten Formationen in ihnen oft deutlich von den englischen und deutschen Äquivalenten unterscheidet; insofern gibt es eine Tendenz, einige sprachliche Konstellationen in tschechischen und polnischen Übersetzungen aufgrund der typologischen Ähnlichkeit dieser Sprachen ähnlich zu behandeln. Die subjektiven Präferenzen und Entscheidungen des Übersetzers zeigen sich vor allem auf der konnotativen und stilistischen Ebene, z. B. gibt es in der polnischen Übersetzung eine offensichtliche Tendenz zu allgemein ausdrucksstärkeren Ausdrücken im Vergleich zum Original, womit sie bis zu einem gewissen Grad vom Stil des Autors des Ausgangstextes abweicht, während die deutsche und die tschechische Übersetzung einen eher neutralen Ton beibehalten und versuchen, dem Stil des Autors zu folgen — die tschechische Übersetzung hingegen zeigt manchmal eine schwächere Ausdruckskraft im Vergleich zum Original.

Ein zentrales Thema in den analysierten Quellen ist die Frage der Übersetzbarkeit von Intensivierungsausdrücken, expressiven lexikalischen Einheiten und Phänomenen auf der pragmatischen Ebene, insbesondere im Zusammenhang mit den kulturellen Unterschieden zwischen der Ausgangs- und Zielkultur.

5. Resümee

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema der Äquivalenz-Probleme in der Übersetzung und konzentriert sich dabei auf literarische Erzähltexte (Romantexte) und deren Besonderheiten in Bezug auf dieses Thema. Als Korpus für die linguistische Analyse der Äquivalenz dient das Kinderbuch *Gangsta Granny* des britischen Schriftstellers David Walliams und seine deutschen (*Gangsta Oma*), tschechischen (*Babička drsňáčka*) und polnischen (*Babcia Rabuś*) Übersetzungen. Die Texte werden miteinander verglichen und anhand ausgewählter Beispiele werden bestimmte problematische Phänomene im Rahmen der Äquivalenz und Ansätze zu ihrer Lösung veranschaulicht, was ein tieferes Verständnis der Problematik ermöglicht.

Die Arbeit besteht aus fünf Teilen: Einleitung, theoretische Teil, praktische Teil, Fazit und Resümee. Der theoretische Teil ist in drei Hauptkapitel unterteilt, die sich mit der Übersetzungswissenschaft als solcher, der literarischen Übersetzung und der Äquivalenz befassen. Der praktische Teil folgt der Typologie, die im Kapitel über die Äquivalenz im theoretischen Teil vorgestellt wurde.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärliteratur

WALLIAMS, David. *Babcia Rabuś*. Piastów: MAŁA KURKA, 2013. ISBN 978-83-62745-13-5.

WALLIAMS, David. *Babička drsňačka*. Praha: Argo, 2012. ISBN 978-80-257-0713-5.

WALLIAMS, David. *Gangsta Granny*. Londýn: HarperCollins UK, 2011. ISBN 9780007371457.

WALLIAMS, David. *Gangsta Oma*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2016. ISBN 978 3 499 21740 1.

6.2. Sekundärliteratur

ALBRECHT, Jörn. *Literarische Übersetzung: Geschichte - Theorie - kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, 363 s. ISBN 3534109155.

GLÜCK, Helmut, Michael RÖDEL a (Hg.). *Metzler Lexikon Sprache*. 5. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 2016. ISBN 978-3-476-02641-5.

KAUTZ, Ulrich. *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. 2. Aufl. München: Iudicium, 2002, 643 s. ISBN 3-89129-449-2.

KNITTLOVÁ, Dagmar. *K teorii i praxi překladau*. 2. vyd. Olomouc: Univerzita Palackého, 2000, 215 s. ISBN 8024401436.

KNITTLOVÁ, Dagmar, Bronislava GRÝGOVÁ a Jitka ZEHNALOVÁ. *Překlad a překládání*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 2010, 291 s. Monografie. ISBN 9788024424286.

KOLLER, Werner. *Übersetzungswissenschaft*. 7. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., 2004. ISBN 3-494-01379-9.

STOLZE, Radegundis. *Übersetzungstheorien*. 6. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co., 2011. ISBN 978-3-8233-6679-9.

WILSS, Wolfram, ed. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981, xii, 414 s. ISBN 3534076133.

6.3. Internetquellen

About us. In: *Heat World* [online]. Peterborough: H Bauer Publishing [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://heatworld.com/about/>

About us. In: *Kerrang!* [online]. Londýn [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://www.kerrang.com/info/about-us>

„Äquivalenz“, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Neubearbeitung (1965–2018), digitalisierte Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/dwb2/%C3%A4quivalenz>>, [cit. 2023-03-24].

A FOOTSTOOL OR A POUFFE? WHAT'S THE DIFFERENCE?. In: *Footstools&More* [online]. Leeds [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://www.footstoolsandmore.co.uk/blog/news/a-footstool-or-a-pouffe-whats-the-difference>

Denotation. In: *Duden.de* [online]. Berlin: Cornelsen Verlag [cit. 2023-04-01]. Dostupné z: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Denotation>

KOLLER, Werner (2004). Der Begriff der Äquivalenz in der Übersetzungswissenschaft. In: Kittel, H. et al. (Hg.) *Übersetzung. Translation. Traduction*. Ein Internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. An International Encyclopedia of Translation Studies. Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction (= Handbücher zur Sprach – und Kommunikationswissenschaft 26). Berlin/New York. S. 343–354 [cit. 2023-05-04]. Dostupné z: <https://wernerkoller.com/onewebmedia/Wissenschaftliches/Der%20Begriff%20der%20Äquivalenz.pdf>

KOLLER, Werner. Die literarische Übersetzung unter linguistischem Aspekt. *Die literarische Übersetzung* [online]. John Benjamins Publishing Company, 1988, 2(2), 64–91 [cit. 2023-05-04]. Dostupné z: <https://wernerkoller.com/onewebmedia/Wissenschaftliches/Die%20literarische%20Übersetzung%20unter%20linguistischem%20Aspekt.pdf>

KRAPPMANN, Marie. Teorie a metodika překladu. In: *SlidePlayer* [online]. [cit. 2023-05-07]. Prezentace ve formátu PDF. Dostupné z: <https://slideplayer.cz/slide/11916634/>

MARTÍNEZ, Matías. Was ist Erzählen?. In: MARTÍNEZ, Matías a (eds). *Erzählen* [online]. 1. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 2017, s. 2–6 [cit. 2023-05-04]. ISBN 978-3-476-05364-0. Dostupné z: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-05364-0_1

Ochs am Berg. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: https://de.wikipedia.org/wiki/Ochs_am_Berg

Peeping Tom. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/peeping-tom>

Peeping tom. In: *Wiktionary* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2023 [cit. 2023-05-10]. Dostupné z: https://en.wiktionary.org/wiki/peeping_tom

Pouf. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/pouf?q=pouffe>

Pretty. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/pretty>

Quite. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/quite>

Rather. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/rather>

Soldier. In: *Cambridge Dictionary* [online]. Cambridge: Cambridge University Press & Assessment [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/soldier?q=soldiers>

Toast Soldiers. In: *The Foods of England* [online]. Glyn Hughes, 2002 [cit. 2023-05-08]. Dostupné z: <http://www.foodsofengland.co.uk/toastsoldiers.htm>

Ziemlich. In: *Duden.de* [online]. Berlin: Cornelsen Verlag [cit. 2023-04-01]. Dostupné z: https://www.duden.de/rechtschreibung/ziemlich_relativ_vergleichsweise

Zillionaire. In: *Collins Dictionary* [online]. Glasgow: Collins, 2023 [cit. 2023-05-08].
Dostupné z: <https://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/zillionaire>

ZUSCHLAG, Katrin. *Narrativik und literarisches Übersetzen: Erzähltechnische Merkmale als Invariante der Übersetzung* [online]. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2002 [cit. 2023-05-08].
ISBN 3-8233-5889-8. Dostupné z:
https://books.google.cz/books?id=flGCS5shxEYC&pg=PP9&hl=cs&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false

7. Annotation

V této bakalářské práci je z hlediska ekvivalence konfrontován vybraný anglický román (David Walliams: *Gangsta Granny*) s jeho českým, německým a polským překladem. Přitom jsou na příkladech získaných srovnávací analýzou románů demonstrovány problémy v rovině ekvivalence, je k nim uveden komentář a vysvětlení. Na jedné straně se zkoumají ty jevy, které se ukázaly při hodnocení textu jako produktivní. Příkladem je otázka reprodukce snížené nebo naopak zvýšené míry expresivity. Kromě toho se řeší některé jazykové jevy, jejichž překlad se ukázal jako problematický, například výrazy vyjadřující intenzitu.

Klíčová slova: ekvivalence, překlad, kontrastivní lingvistika

In this bachelor thesis, a selected English novel (David Walliams: *Gangsta Granny*) is confronted with its Czech, German and Polish translations in terms of equivalence. In doing so, the problems of equivalence are demonstrated, commented on and explained using examples obtained by comparative analysis of the novels. On the one hand, those phenomena are examined which proved to be productive in the evaluation of the text. An example is the question of the reproduction of a reduced or, on the contrary, increased degree of expressiveness. In addition, some linguistic phenomena whose translation has proved problematic, such as expressions conveying intensity, are addressed.

Keywords: equivalence, translation, contrastive linguistics